

**Mondstaub**

# **Dämonenjäger**

Teil 8



**NICKSTORIES.DE**

**Herausgeber:**

Nickstories e.V.

Eingetragen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Kaiserslautern  
unter der Registernummer VR30198

**Inhaltlich Verantwortlicher nach §10 MDStV:**

Karsten Ruhland, Nickstories e.V. - Vorstand »Literatur«

Inhaber aller Urheberrechte ist der auf der Titelseite gekennzeichnete Autor.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jeder Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen und die Veröffentlichung auf anderen Websites.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die im Online-Angebot von Nickstories veröffentlichten Werke sind - wenn nicht anders gekennzeichnet - fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind zufällig. Falls historische Persönlichkeiten oder Personen des öffentlichen Lebens dargestellt werden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die veröffentlichten Werke keinen Anspruch auf biographische Korrektheit erheben, sondern Handlungen und Charaktermerkmale frei erfunden sind.

## **Bremerhaven, Deutschland, Anno Domini 2016**

Der Sonntag versprach ziemlich heiß zu werden, weshalb Leon sein Rennrad schon am frühen Morgen aus dem Keller holte. Gleich nach dem Frühstück hatte er sich von seiner Mutter verabschiedet.

„Wo willst du denn jetzt schon wieder hin? Wir wollen heute doch noch nach Wulsdorf zu Oma.“

„Mit dem Rad raus. Ich fahr nicht die ganze Strecke, dann bin ich bis zum Mittag wieder da. Und zu Oma sollen wir doch sowieso erst zum Kaffee.“

Sabine Freiberger verdrehte nur die Augen und ließ ihren Sohn ziehen. Leon war alt genug um zu wissen, was er tat und auch alt genug, dass sie sich auf ihn verlassen konnte. Was man von den Zwillingen nicht gerade sagen konnte, denn das Geschrei aus dem Kinderzimmer verhiess nichts Gutes.

Leon hatte sich nach dem Frühstück in sein Radfahrerdress umgezogen und überprüfte das Rennrad vor dem Start. Dann ging es los, erst einmal ein kleines Stück durch die Stadt. Danach beim Roten Sand in das Hafengebiet, am Containerterminal vorbei und dann ab Weddewarden am Deich entlang in Richtung Cuxhaven.

Leon war ganz gut in der Zeit. Nach etwas mehr als einer Stunde hatte er sich bis Cappel-Neufeld vorgearbeitet und überlegte ernsthaft, einen Moment dort Pause zu machen und an den FKK-Strand zu gehen. Er war schon öfter an diesem Strandabschnitt gewesen und er hatte jedes Mal ein leichtes Kribbeln im Bauch verspürt, wenn ihm nicht nur die Frauen, sondern auch einige der Männer dort hinterherstarrten.

Er selbst war sich seit gut einem Jahr darüber im Klaren, dass er schwul war. Er hatte es lediglich seiner Mutter gesagt, die zunächst ein kleines Problem damit hatte. Sie wollte nicht, dass er es den Zwillingen erzählte, weil die mit ihren elf Jahren es möglicherweise nicht verstehen würden. Leon war da zwar ganz anderer Meinung, doch er respektierte den Wunsch seiner Mutter.

Die Entscheidung zum Strand zu fahren, wurde ihm abgenommen, als ganz plötzlich dunkle Wolken aufzogen. Etwas irritiert sah Leon nach oben. Von einem Gewitter war heute Morgen im Radio nicht die Rede gewesen, doch er wusste aus Erfahrung, dass an der Küste das Wetter ziemlich schnell umschlagen konnte. Sommergewitter waren nichts Seltenes, zudem war hier bei Nordholz auch noch eine Wetterscheide. Innerhalb von hundert Metern konnte man das schönste Sommerwetter oder einen hässlichen Hagelsturm erleben.

Etwas missgelaunt drehte Leon um und trat nun in die Pedale, denn er hatte keine Lust, völlig durchnässt zu Hause anzukommen. Doch wie er es befürchtet hatte, erwischte ihn der Regen bereits in Höhe Misselwarden. Vom starken Nordwestwind bekam er zum Glück hinter dem Deich nicht allzu viel ab, doch der Regen prasselte auf ihn herab und da zuckte auch schon der erste Blitz, dem kurz darauf starker Donner folgte.

Am Wremer Tief war er schon komplett durchgeweicht und er hatte den Kopf gesenkt, damit ihm der Regen durch den Fahrtwind nicht ins Gesicht peitschte. Etwas mühsam strampelte er die leichte Steigung hoch, um dann nach links abzubiegen.

Das nächste was er wahrnahm, war ein helles Licht und gleichzeitig ein ohrenbetäubendes Krachen. Er spürte nur noch, wie sein ganzer Körper plötzlich unter Strom stand. Dann plötzlich ein weiteres lautes Geräusch, dass er nur noch unbewusst als Autohupe wahrnahm. Danach ein Aufprall und dann wurde er hin und her geschüttelt, als hätte ihn der Terrier seines Onkels in den Fängen. Zum Schluss kam nur noch erlösende Dunkelheit.

Elisabeth Lipprich saß, wie jeden Sonntagvormittag, an ihrem Fenster und sah hinaus auf die Strandstraße, auf der sich im Sommer zahllose Kurgäste hinaus zum Kutterhafen bewegten. Doch heute Vormittag hatte es ihr im wahrsten Sinne des Wortes die Laune verregnet. Etwas unwirsch hatte sie das Fenster geschlossen und sah nun durch die Scheibe noch einen Moment hinaus, als sie einen einsamen Radfahrer auf der Straße ‚Am Wremer Tief‘ sich nähern sah. Der arme Kerl schien schon arg durchnässt und sofort hatte sie Mitleid mit ihm.

Anscheinend wollte er wohl links abbiegen, denn er hatte sich eingeordnet und war, ohne anzuhalten auf die Strandstraße abgebogen, als es einen lauten Schlag tat. Ein Blitz zuckte herab und Elisabeth Lipprich konnte ganz genau erkennen, wie der Blitz in den Mann auf dem Fahrrad einschlug. Unwillkürlich schrie sie auf und dann gleich noch einmal, denn die Strandstraße herunter kam einer dieser Kleinlaster und fuhr genau auf den Radfahrer zu.

Frau Lipprich schloss entsetzt die Augen und als sie sie kurz danach wieder aufriss, stand der Wagen am Straßenrand und von dem Mann mit dem Fahrrad war nichts zu sehen. Mit zitternden Händen griff sie zum Telefon und wählte zum ersten Mal in ihrem Leben 112.

Der Rettungsdienst kam aus Dorum und hatte eine Anfahrt von knapp acht Kilometern. Die Freiwillige Feuerwehr musste erst alarmiert werden und brauchte entsprechend länger.

Schaulustige waren wegen des schlechten Wetters nur wenige da. Einer der ersten Helfer war Hinrich Tjaden. Er war mit dem Auto unterwegs zum Kutterhafen gewesen und hatte den Unfall von weitem beobachtet. Nachdem der Blitz in den Radfahrer eingeschlagen hatte, hätte er beinahe eine Vollbremsung gemacht, doch als der Kleinlaster ihn überrollte, fluchte Hinrich ausgiebig, schnappte sich seinen Erste-Hilfe-Koffer und sprintete los. Hinrich Tjaden war, trotz seines altmodischen Vornamens, 23 Jahre alt und fuhr bei seinem Vater als Matrose auf einem Kutter.

Was ihn so schnell zu der Unfallstelle trieb, war eine Beobachtung, deren Auswirkung er bisher nur einmal in seinem Leben gesehen hatte und von der er seinem Bruder geschworen hatte, niemals etwas verlauten zu lassen.

An dem Kleinlaster angekommen, bemerkte Hinrich den Fahrer, der am Straßenrand kniete und sich gerade die Seele aus dem Leib kotzte. Hinrich spähte unter den Wagen und tatsächlich, dort lag ein junger Mann in einem dunkelblauen Radfahrerdress und rührte sich nicht. Das Erstaunliche aber war der gelbe Schimmer der ihn umgab und nun allmählich verblasste.

„Hallo, kannst du mich hören?“

Es kam keine Antwort und Hinrich wollte sich schon abwenden, als eine leise Stimme antwortete.

„Bin ich tot?“

Trotz der ernstesten Situation musste Hinrich lachen.

„Nee, min Jung, büsst du nich. Hast du Schmerzen? Tut irgendetwas weh?“

Die Antwort kam erst nach einer längeren Pause.

„Nee. Eigentlich nicht. Alles ganz normal.“

Dann nach einer kurzen Pause.

„Sag mal, lieg ich wirklich unter einem Wagen?“

„Äh, ja. Sieht so aus. Kannst du dich bewegen?“

„Klar. Warte mal.“

Nicht wirklich erstaunt sah Hinrich zu, wie der junge Mann sich unter dem Wagen hervorarbeitete und dann aufstand. Mit zwei kurzen Handgriffen nahm er den Helm ab und schüttelte sein nasses, dunkelrotes Haar.

„Kann mir jemand sagen, was passiert ist?“

Hinrich fasste den Unfallhergang kurz zusammen und aus den Augenwinkeln beobachtete er, wie der Junge noch blasser wurde als er schon war und langsam an der Seite des Transporters hinunterrutschte. Dort blieb er hocken und lehnte sich an den Hinterreifen.

Hinrich musste versuchen, ihn abzulenken, damit er nicht ohnmächtig wurde.

„Also mein Name ist Hinrich. Hinrich Tjaden aus Wremen. Wie heißt du?“

„Leon. Leon Freiburger aus Bremerhaven. Ich, ich glaub das einfach nicht.“

Hinrich musterte Leon, dann grinste er. Das war das letzte Indiz, das ihm noch gefehlt hatte.

„Na, schade, dass mein Bruder dich nicht gefunden hat. Ihr hättet euch bestimmt mehr zu erzählen gehabt.“

Leon sah Hinrich verständnislos an, bis dieser auf den kleinen Regenbogenanstecker auf Leons Windjacke deutete.

„Was, dein Bruder ist...äh... hier auf dem Dorf?“

Hinrich lachte.

„Wir wohnen zwar auf dem Dorf, aber nicht hinter dem Mond. Aber nee, Fiete ist nicht mehr hier, der ist jetzt in Aachen. Da hat er einen guten Job.“

Leon seufzte. Er wusste noch nicht, was er in zwei Jahren machen wollte.

„Aber sag mal, hast du nix gemerkt, als dich der Blitz getroffen hat?“

„Nein, eigentlich nicht. Nur so etwas wie... keine Ahnung wie ich das sagen soll.“

„Als ob eine Batterie aufgeladen wird?“

Leon sah Hinrich verdattert an.

„Ja, das ist es. Aber woher...“

In diesem Moment näherte sich in voller Fahrt der Rettungswagen aus Dorum mit allen Lichtern und Schallsignalen die er hatte. Leon wollte sich erheben, aber Hinrich drückte ihn wieder herunter.

„Blieb man sitten. Die haben das nicht so gerne, wenn ihr Opfer in der Gegend herumspringt. Ganz umsonst wollen die ja auch nich gefahren sein.“

Der Rettungswagen hatte Leon dann doch mitgenommen. Es hatte viel Überredungskunst gebraucht, dass man ihn nicht nach Cuxhaven, sondern nach Bremerhaven-Reinkenheide ins Klinikum gebracht hatte. Seine Mutter war benachrichtigt worden und hatte sich sofort mit den Zwillingen aufgemacht nach Reinkenheide.

Die Polizei hatte sie telefonisch benachrichtigt, ihr Sohn hätte einen Verkehrsunfall gehabt. Doch als sie alle beim Krankenhaus eintrafen, saß Leon putzmunter im Aufenthaltsbereich vor der Anmeldung. Sie stürmte auf ihn zu und wollte ihn umarmen, als sie zögerte.

„Leon! Es geht dir gut? Tut dir nichts weh?“

„Nein, Mum. Alles in bester Ordnung.“

Misstrauisch musterte Sabine Freiberger die etwas mitgenommenen Radfahrklamotten ihres Sohnes, bis sie ihn dann doch umarmte. Die Zwillinge zappelten um sie herum wollten ihren großen Bruder auch einmal drücken.

„Was ist denn bloß passiert?“

Leon wollte seine Mutter nicht beunruhigen und erzählte ihr, dass der Blitz neben ihm eingeschlagen hätte und er deswegen unter das Auto gekommen sei. Seine Mutter und seine beiden Brüder hörten gespannt zu.

Immer wieder schüttelte Frau Freiberger fassungslos den Kopf.

„Das ist ja fast ein Wunder, dass dir nichts passiert ist. Kaum zu glauben.“

Die Zwillinge tuschelten miteinander und bestürmten dann ihre Mutter. Sabine gab ihnen etwas Geld und sie stürmten los zum Kiosk. Als sie wiederkamen, hatten sie einen ziemlich großen Teddybären im Schlepptau mit Flügeln und einem Heiligenschein.

„Hier, der ist für dich. Damit du weißt, wie der ausgesehen hat, der auf dich aufgepasst hat“, erklärte Fynn seinem großen Bruder, während Jonas neben ihm piepste

„Wir wollten eigentlich einen anderen, aber es gab keinen mit Regenbogen.“

Leon wollte etwas antworten, doch er starrte nur mit großen Augen die Zwillinge an, die ihn breit angrinsten.

---

Hinrich Tjaden hatte, wie mit Leon abgesprochen, dessen geschrottetes Fahrrad geborgen, nachdem die Polizei es freigegeben hatte.

Am Sonntagabend hatte Hinrich dann noch ein Telefongespräch mit seinem Bruder.

„Moin, Fiete. Wie geht's euch beiden denn?“

Die Antwort war kurz. Hinrich hatte nichts anderes erwartet.

„Sehr schön. Ich hab da mal ein kleines Problem, bei dem nur ihr beide mir helfen könnt. Habt ihr in nächster Zeit ein paar Tage frei?“

Die Antwort am anderen Ende dauerte etwas länger, doch sie war ebenso kurz und informativ wie die erste.

„Nächstes Wochenende? Sehr gut. Ich erkläre dann alles Weitere. Tschüß.“

---

Am nächsten Samstag trafen Friedrich Tjaden und Kevin Küstner in Wremen ein. Hinrich begrüßte seinen Bruder und dessen Partner herzlich mit einer Umarmung und führte sie auf sein Zimmer.

„Der Alte ist gleich nach dem Frühstück raus zum Kutter. Der Motor macht Zicken. Da kann ich ihm nicht bei helfen. Und ich werde auch nicht daneben stehen und mir sämtliche Flüche anhören, die er kennt.“

Die beiden Besucher hoben nur die Hände. Fiete lachte seinen Bruder an.

„Wir auch nicht. Aber wobei können wir dir helfen?“

„Na, ja. Es geht da um einen Verkehrsunfall. Und um das, was ich noch gesehen habe.“

Hinrich erzählte nun schon zum wiederholten Mal den Unfallhergang. Diesmal erwähnte er aber alles, was er wahrgenommen hatte. Sein Bruder und dessen Partner hörten ihm aufmerksam zu. Am Ende der Geschichte nickte Friedrich Tjaden.

„Und du hast dich daran erinnert?“

Er streckte seine beiden Arme aus, von denen ausgehend sich jetzt ein schimmerndes gelbes Feld um seinen ganzen Körper legte.

„Ja, so was kann man ja auch nicht so schnell vergessen. Ich hab mir damals fast in die Hose gemacht, als Kevin mit der Schrotflinte auf dich geschossen hat. Hätte bestimmt etwas anderes gegeben, um mich zu überzeugen.“

Fiete lachte und Kevin grinste etwas dümmlich.

„War damals ja auch nicht gerade die beste Idee. Aber du hast Recht. Wir werden wohl mit dem jungen Herrn reden müssen.“



## Irgendwo in Bayern, Deutschland, Anno Domini 2017

Christian sah Leon überrascht an.

„Du bist vom Blitz getroffen und von einem Auto überfahren worden. Und dann hast du dabei unbewusst einen Panzer ausgelöst? Wie hoch ist denn die Wahrscheinlichkeit...“

„Irgendetwas mit siebzehn Nullen.“

Christian sah Leon merkwürdig an und überlegte, ob er ihn jetzt verarschen wollte oder ob es tatsächlich eine Wahrscheinlichkeit in dieser Größenordnung gab.

„Und dann hast du tatsächlich mit Fiete und Kevin geredet?“

Leon sah nun Christian überrascht an.

„Du kennst die beiden?“

Christian lachte leise.

„Da sieht man mal wieder, wie gut du zuhörst. Du kannst dich erinnern, was Hinrich über seinen Bruder gesagt hat? *Der ist jetzt in Aachen. Da hat er einen guten Job.* Und dann darf ich dich daran erinnern, bei welcher Einheit ich gewesen bin. Ich habe es in der Sporthalle erzählt.“

Leon grinste breit, doch dann wurde er plötzlich ernst.

„Wenn... wenn die beiden in der gleichen Einheit waren wie du, ist ihnen denn etwas passiert? Bei dem Einsatz, meine ich.“

Christian schüttelte traurig den Kopf.

„Nein, den beiden nicht. Ich war ja noch mit Kevin und Lucas bei der Trauerfeier. Da waren sie definitiv nicht unter den Opfern.“

Leon spürte, wie Christian an seinen verlorenen Partner dachte und er begann, sich von dem Bett zu erheben. Sollte er jetzt gehen oder...?

Christian lag auf dem Rücken und hatte die Augen geschlossen. Seine hellblonden Haare kontrastierten zu dem violetten T-Shirt, das er hauptsächlich während der Freizeit trug. Leon überlegte kurz, ob Christian mit seinen einundzwanzig Jahren wirklich so viel älter war, als er mit seinen achtzehn. Das, was Christian erlebt hatte, trennte sie viel mehr als ein paar Jahre. Dennoch mochte er den blonden Elementar. Sein zurückhaltendes Wesen, seine Freundlichkeit, sein Lächeln und nicht zu vergessen, seinen hübschen Körper.

Leon errötete. Wie konnte er jetzt an Sex denken? Christian brauchte ihn zunächst für etwas anderes. Vorsichtig legte er sich wieder neben Christian und gab ihm einen zärtlichen, fast schüchternen Kuss auf die Wange.

Christian öffnete die Augen und drehte seinen Kopf zu Leon. Langsam drehte er sich und griff mit einer Hand hinter Leons Kopf um ihn näher heranzuziehen. Der nächste Kuss hatte nichts mehr mit Schüchternheit zu tun. Als sie sich nach einer unendlichen Zeit trennten, wusste Christian, dass er sich richtig entschieden hatte. Mit dem jungen Mann neben ihm - als Jungen wollte er ihn nicht mehr bezeichnen - würde es ihm gelingen, einen neuen Anfang zu machen. Christian lächelte etwas; ein neuer Anfang, genau wie damals, vor fast dreihundert Jahren, bei Pierre und Rising Smoke.

Leon lag mit klopfendem Herzen neben Christian und sah ihn lächeln. Da wusste er, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Für Christian und auch für sich. Er wusste nicht, ob es schon der richtige Zeitpunkt war, doch er gab einfach seinen Gefühlen nach, als er seinen Kopf auf Christians Brust ab legte und fast unhörbar flüsterte.

„Ich liebe dich.“

„Ich weiß, mein Kleiner. Ich liebe dich auch.“

---

An einem der darauffolgenden Abende hatten sich Lucas, Lennart und Luca, sowie Felix und Daniel gerade zu einem kleinen Hallenfußballspiel zusammengefunden, als die Tür sich öffnete und Leon hereinsah.

„Alles klar. Könnt reinkommen.“

Zur Überraschung aller schob Christian nun Niklas in die Halle. Widerstandslos ließ dieser sich zur Sprungmatte führen und setzte sich dort. Christian setzte sich neben ihn und ließ ihn nicht aus den Augen, was dazu führte, dass Leon ebenfalls dicht bei den beiden blieb.

Lucas gab den anderen vier ein Zeichen einfach weiterzuspielen, während er sich langsam der kleinen Gruppe auf der Sprungmatte näherte.

„Was ist passiert?“

„Wir wissen es noch nicht. Leon hat ihn in diesem Zustand draußen im Park gefunden.“

Lucas durchzuckte eine kurze Erinnerung an Tobias, den sie auch draußen in desolatem Zustand gefunden hatte, dann besah er sich Niklas näher.

Der Junge saß völlig apathisch auf der Matte und sein Blick ging in weite Ferne. Als Lucas vorsichtig den Kopf von Niklas anhub, wanderte dessen Blick einen Moment hin und her, bis Niklas mit einem leisen Stöhnen die Augen schloss.

„Er hat wohl schon über eine Stunde dort draußen gesessen. Er ist nach dem Unterricht einfach verschwunden, bis Leon ihn nach dem Abendessen so gefunden hat.“

Lucas wusste zunächst nicht, was er von der Situation halten sollte, dann entschied er sich, in diesem Fall doch etwas Magie anzuwenden. Die Persönlichkeit der anderen Magier war eigentlich Tabu, doch hier schien ein Notfall vorzuliegen. Langsam baute er den Zauber ‚Leben erkennen‘ auf. Es war einer der einfachsten Astralzauber und Lucas hatte ihn das erste Mal an vier Kaninchen ausprobiert, als ihm gezeigt wurde, was Astral magie eigentlich ist.

Lucas‘ Lehrer für Astral magie hatte damals im Unterricht einen längeren Exkurs gemacht in die Philosophien der verschiedensten Religionen, um aufzuzeigen, wie dort das Leben oder die Seele oder auch das Mana behandelt und auch bewertet wurden. Lucas hatte für sich entschieden, diese Essenz, die er als ‚Leben‘ erkennen konnte, als Seele eines Menschen oder eines Tieres zu betrachten.

Bei der Ausführung dieses Zaubers erschien ein farbiger Fleck etwa in Höhe des Herzens des jeweiligen Lebewesens. Niemand hatte ihnen erklären können, warum es ausgerechnet das Herz war und nicht zum Beispiel das Gehirn, aber Lucas war nun abgelenkt von dem, was er erkennen konnte.

Normalerweise war dieser farbige Fleck gelb und wurde bei starken Emotionen orangefarbig und dann manchmal sogar rot. Bei Niklas waren diese Farben jedoch einem kalten hellblau gewichen. Lucas sah so etwas zum ersten Mal, aber er ahnte, was es bedeutete. Wenn die Farben des roten Spektrums starke Gefühle widerspiegelten, dann würde das blaue Spektrum wahrscheinlich die Abwesenheit von Gefühlen bedeuten.

„Niklas! Sieh mich an!“

Der Junge hob tatsächlich den Kopf und seine Augen begannen sich zu fokussieren.

„Was ist passiert, Niklas?“

Niklas schüttelte den Kopf und Lucas sah, wie die Farbe der Lebensessenz langsam ins dunkelblaue abglitt.

„Niklas! Wir wollen und wir werden dir helfen. Ganz bestimmt. Wir werden alles für dich tun, aber du musst uns sagen, was wir machen sollen.“

Ein tiefes Schluchzen brach aus Niklas hervor und erst jetzt rollten die ersten Tränen.

„Ein Tor“, flüsterte der zitternde Junge fast unhörbar.

„Er will, dass ich ein Tor öffne, um meine Liebe zu beweisen.“

Die vier Fußballer hatten ihr Spiel schon längst aufgegeben und lauschten nun mit offenen Mündern dieser unerhörten Aussage.

Lucas hatte seine Konzentration verloren und der Zauber erlosch. Christian starrte Niklas entsetzt an, während Leon sich plötzlich an Christian klammerte.

„Du sollst ein Tor öffnen? Aber warum denn, um Himmels willen? Und wie denn?“

„Um... um meine Liebe zu beweisen. Er hat so ein Amulett, mit dem man ein Tor öffnen kann und dann noch ein zweites zum Schließen. Wenn... wenn ich es mache, würde er mich als Partner registrieren, hat er gesagt.“

Christian sah Niklas zweifelnd an, doch dann stellte er die Frage, die ihn am meisten interessierte.

„Niklas, wer hat gesagt, du sollst ein Tor öffnen?“

Niklas schniefte laut.

„Na, Jan. Er hat gesagt, da kann gar nichts passieren.“

Lucas, Lennart und Luca sahen sich betroffen an. Alle Hinweise waren anscheinend richtig gewesen, nur das letzte Puzzlestück hatte gefehlt.

„Niklas, du bist ein Elementar. Ein offenes Tor ist für einen einzelnen Elementar viel zu gefährlich.“

Mit einem Blick auf die anderen Schüler fügte Christian hinzu, „so, wie auch für jeden anderen nicht fertig ausgebildeten Magier.“

Lucas setzte sich nun auch neben Niklas und strich ihm beruhigend über den Rücken.

„Und hast du ihm gesagt, du würdest es machen?“

„Nein“, heulte Niklas jetzt, „ich habe ihm gesagt, ich mache es nicht. Da hat er sich Torben geschnappt und ist mit ihm losgezogen, ein Tor zu öffnen.“

Lucas und Christian sahen sich erschrocken an. Lucas sah auf und suchte die Uhr an der Wand: 19:34 Uhr.

„Was? Jetzt mitten in der Nacht? Verdammt, heute ist auch noch Samstag. Die Schule hat jetzt Wochenendbetrieb. Niklas, wo genau wollen die beiden hin?“

„Ich weiß es nicht“, heulte Lucas wieder los.

„Es soll da wohl so eine Höhle geben, irgendwo bei Regensburg.“

„Regensburg? Mist. Das nächste Bataillon ist in Donauwörth. Bis die alarmiert und dort sind, ist schon alles vorbei.“

Zögernd sah Lucas sich um. Zwei Elementare, ein Astralmagier, ein Bannmagier. Das war ein Bannmagier zu wenig für ein Schließritual. Lucas vermisste jetzt schmerzlich Michael oder Lucien.

„Wir brauchen noch einen Bannmagier.“

„Du willst doch nicht die Jungs mitnehmen?“

„Hast du eine bessere Idee?“

Lennart hatte sich kurz mit Luca beraten.

„Wenn er Torben mitgenommen hat, haben wir ohnehin nur noch einen Bannmagier, Prasong.“

„Ob der uns begleiten würde?“

„Wir gehen los und fragen ihn.“

Sofort zischten die beiden in Richtung Umkleideraum. Felix und Daniel sahen Lucas erwartungsvoll an.

„Was ist mit uns?“

„Ihr beide könnt ebenfalls mitkommen. Es kann sein, dass ich Daniel noch für einen Astralzauber brauche.“

Auch die beiden sausten jetzt los in Richtung Umkleideraum.

Lucas sah Christian und Leon an, dann seufzte er schwer.

„Hoffentlich geht das gut. Würde es euch etwas ausmachen, hier zu bleiben? Wir haben zum einen ein Transportproblem, zum anderen müsste auch jemand auf Niklas aufpassen.“

Christian nickte.

„Selbstverständlich. Wir halten Kontakt.“

Etwas erstaunt sah Leon zu, wie Lucas sich herunterbeugte und Christian wie selbstverständlich einen langen Kuss gab. Als Lucas sich zu ihm drehte, wurde ihm bewusst, dass es möglicherweise das letzte Mal war, dass er ihn sah und so machte auch der Kuss einen Sinn. Ohne zu zögern ließ er sich ebenfalls von Lucas küssen.

Als Lucas nun ebenfalls zu den Umkleideräumen ging, sah Christian seinen Kampfmagier etwas spöttisch an.

„Na, kaum bei mir und schon fremde Männer küssen?“

Leon machte ein etwas verdattertes Gesicht, so dass Christian laut auflachte.

„Das war ein Scherz. Wenn du dich an den Gedanken gewöhnt hast, dass du einen Partner hast, den nur der Tod von dir trennen kann und vielleicht auch bald wird, dann kannst du auch darüber nachdenken, ob du auch ein wenig Spaß im Leben mit jemandem anderen haben willst. Außerdem machen es fast alle vor einem Einsatz. Es ist ein letzter Gruß, falls wir uns wirklich nicht mehr wiedersehen sollten.“

Leon sah Christian nachdenklich an, dann platzte es aus ihm heraus.

„Was? Du und Lucas? Ihr habt...“

„Ja. Und ich und Kevin, das ist der Partner von Lucas. Oder ich und Michael oder Rafael oder Tobias...“

Christian hatte Leon bereits von der Gemeinschaft erzählt, die ihn nach seinem schweren Verlust aufgenommen hatte und nun erzählte er auch, dass die Nächte eben nicht nur rein platonisch verlaufen waren.

„Jeder von ihnen hat seinen Partner, genauso wie jetzt auch wir beide, aber dennoch sind wir eine Gemeinschaft, deren Gefühle füreinander fast genauso stark sind. Du wirst sie kennenlernen und dann kannst du selber urteilen.“

„Aber was ist, wenn ich mich nur für dich entscheide, was wirst du tun?“

„Ich? Oh, ich werde dort hingehen, wo du hingehst.“

---

Lennart und Luca waren ziemlich schnell mit dem Umziehen und danach flitzten sie los ins Unterkunftsgebäude. Vor Stube 407 blieben sie stehen.

„Hm, kurz vor acht. Meinst du er ist auf seiner Bude?“

„Klopf an, werden wir ja sehen.“

Lennart klopfte ziemlich laut und heftig.

„Prasong! Bist du da? Mach auf, es ist ein Notfall!“

Drinnen gab es ein lautes Geräusch und Prasong riss die Tür schwunghaft auf.

Luca hob nur kurz die Augenbrauen, denn Prasong trug nichts als ein Paar Boxershorts.

„Ich hoffe in eurem Interesse, dass es sich wirklich um einen Notfall handelt.“

Die beiden Besucher drängten sich an Prasong vorbei und schlossen die Tür. Der junge Mann war einigermaßen verblüfft und sah hinüber zu seinem Bett. Dort bemerkten Lennart und Luca erst jetzt eine zweite Person.

„Oh, hi Florian.“

Lennart sah neugierig hinüber, doch ihr Auftrag duldeten keinen Aufschub. Mit kurzen Worten erklärten sie Prasong die Vorgeschichte, die Vorkommnisse vom heutigen Abend und die Schlüsse die sie daraus gezogen hatten. Prasong stand die ganze Zeit mit verschränkten Armen vor ihnen und hörte ihnen aufmerksam zu.

„... und deshalb braucht Lucas für den Notfall einen zweiten Bannmagier.“

Prasong wechselte einen kurzen Blick mit Florian und nickte.

„Selbstverständlich kommen wir mit.“

Luca und Lennart sahen amüsiert zu Florian, der nun aufgestanden war und an seinem vollkommen nackten Körper heruntersah. Selbst auf die Entfernung von der Tür aus, konnte Luca die hellen Flecken auf der gebräunten Haut erkennen. Seine Stimme klang völlig unbeteiligt, als er zu Florian bemerkte

„Die zwei Minuten zum Duschen haben wir auch noch.“

Prasong nickte nur, schnappte sich einen Stapel mit Klamotten, die auf dem Schreibtisch lagen und folgte Florian in das Badezimmer.

Es dauerte doch etwas länger als zwei Minuten, aber die beiden hatten sich sichtlich beeilt.

„Wo sollen wir uns treffen?“

„Keine Ahnung. Wir müssen wohl zurück zur Sporthalle.“

So weit brauchten sie nicht zu laufen, denn Lucas hatte den Rest seiner Truppe vor dem Unterkunftsgebäude versammelt.

Lucas sah erstaunt herüber, als zwei Mann hinter Lennart und Luca aus dem Gebäude traten. Einer der beiden war offensichtlich Prasong. Lucas erinnerte sich, den etwas zurückhaltenden jungen Mann mit dem jugendlichen Gesicht und den asiatischen Zügen immer nur in der Cafeteria gesehen zu haben. Der Junge schien Lucas' Erstaunen zu bemerken und lächelte.

„Hallo, ich bin Prasong. Wir haben uns, glaube ich, noch nicht direkt getroffen. Mein Vater ist Deutscher und meine Mutter kommt aus Thailand, daher mein Vorname - und mein Lächeln.“

Prasong lächelte Lucas tatsächlich an, was seine asiatischen Gesichtszüge noch etwas mehr betonte.

„Und das hier ist Florian, mein Partner.“

Florian sah Prasong etwas erstaunt an, aber dann gab er ihm einen schnellen Kuss auf die Wange.

Lucas nickte erstaunt und überlegte kurz, was er über die thailändische Kultur wusste.

„Du hast also keinen Spitznamen bekommen?“

Prasong wechselte einen kurzen, wissenden Blick mit Florian, dann sah er Lucas interessiert an und lächelte wieder.

„Doch, aber der erschien mir hier nicht ganz angebracht. Zu Hause werde ich Song gerufen.“

„Eine Abkürzung deines Vornamens, nehme ich an.“

Die anderen vier Jungen folgten dem Gespräch etwas verwirrt, bis Prasong sie über die Benutzung von Spitznamen in der thailändischen Kultur aufklärte.

Lucas war inzwischen zur Verwaltung gegangen und hatte sich vom Wachdienst die Schlüssel für einen der drei 8-Sitzer der Schule geben lassen. Eigentlich fuhr er nicht gerne diese ihm etwas unhandlich erscheinenden Fahrzeuge, doch es blieb ihm nichts Anderes übrig.

„So, wo müssen wir jetzt genau hin? Und wie sind die beiden denn unterwegs? Ich nehme nicht an, dass sie mit dem Bus gefahren sind.“

Alle sahen sich an und Felix meinte dann zögernd

„Jan besitzt ein Moped. Ist auch mit dem Ding hier angekommen. Hat damals damit angegeben, dass er die ganzen vierhundert Kilometer bis hier an einem Stück gefahren ist. Aber wo sie jetzt hin sind? Also, Niklas hat doch gemeint, irgendwo in Richtung Regensburg.“

„Das ist ja nicht gerade genau. Gibt es sonst nicht irgendwelche Hinweise?“

Wieder zuckten alle mit den Schultern.

Florian flüsterte leise mit Prasong, dann wandte er sich an Lucas.



„Vielleicht hat Jan ja etwas auf seiner Stube?“

Lucas sah Florian erstaunt an, doch er zögerte mit einer Antwort. Würde es die Lage rechtfertigen, bei jemandem einzubrechen? Lucas wurde schmerzhaft an die Magier erinnert, die sich aus ihrer Kontrolle gelöst hatten und die ihre eigenen Ziele verfolgt hatten, teilweise auch zum Schaden ihrer Organisation. Sie wussten nicht, ob Jan ihrer Organisation schaden würde, doch so wie es aussah, war die Wahrscheinlichkeit sehr hoch.

„Und wie hast du dir das vorgestellt?“

„Oh, einen Moment, bitte. Ich bin gleich wieder da.“

Nur wenige Minuten später tauchte Florian mit einem kleinen, zylinderförmigen Gerät in der Hand wieder auf.

„Wenn ich darf, werde ich die Tür öffnen. Alles Weitere ist eine Entscheidung desjenigen, der den Raum betritt.“

Lucas nickte schweigend und dachte wehmütig an Kevin. Wie hätte er entschieden? Aber Kevin war nicht hier und es war seine eigene Entscheidung, die er verantworten musste. Wie gerne wäre er tatsächlich General geworden, doch das stand wohl nicht mehr zur Debatte, wenn hier alles den Bach runterging. Ein Tor sollte geöffnet werden...

„Aufmachen. Ich übernehme die Verantwortung. Könnt ihr gerne dokumentieren.“

Die anderen Jungen sahen sich überrascht an, doch Florian nickte nur und ging wieder in das Unterkuftsgebäude, während die anderen ihm folgten. Ein paar Minuten später stand die Tür zu Jans Unterkunft einen Spalt weit offen. Lucas sah Florian mit hochgezogenen Augenbrauen an, doch der zuckte mit den Schultern.

„Ist kein großes Geheimnis. Ich habe Schlosser gelernt. Meine Eltern haben einen Schlüsseldienst und ich habe schon öfter Türöffnungen vorgenommen.“

Lucas ließ die Aussage erst einmal so im Raum stehen. Seine Entscheidung war schon längst gefallen und so betrat er Jans Zimmer und sah sich unschlüssig um.

Sein erster Eindruck war, dass das Zimmer außergewöhnlich gut aufgeräumt war. Das Bett war vorbildlich gemacht, auf dem Schreibtisch befand sich nicht ein einziger Gegenstand und in den Regalen waren die Bücher ordentlich sortiert.

„Ein sehr strukturierter Charakter.“

Lucas zuckte etwas zusammen, als er hinter sich die Stimme von Oliver erkannte.

„Was machst du denn hier?“

„Dasselbe wie ihr. Ihr wart ja laut genug auf dem Gang und Lennart hat mir erzählt, was los ist. Glaubst du wirklich, das Jan absichtlich jemanden ein Tor öffnen lässt?“

„Ich weiß es nicht mit Bestimmtheit, doch alles deutet darauf hin. Mir wäre es lieber, wenn es sich als falsch herausstellen würde.“

Oliver dachte einen Moment darüber nach.

„Wegen Torben oder wegen Jan, weil dann ein Magier genau das Gegenteil von dem tun würde, wofür er rekrutiert und ausgebildet wird?“

Lucas hob erstaunt die Augenbrauen und sah Oliver nachdenklich an.

„Wegen beiden. Für Torben tut es mir leid, wenn er tatsächlich das Opfer falsch verstandener Liebe sein sollte. Bei Jan habe ich keine Ahnung, warum er so etwas tut, aber ich bin der Meinung, er kann überhaupt nicht überblicken, was er da anzettelt. Ich hab das sowieso nicht ganz verstanden. Ich dachte, die Kampfmagier sind in der Überzahl und die Magier können sich einen aussuchen. Rennen jetzt mehrere hinter diesem Jan her?“

Oliver verzog schmerzlich das Gesicht.

„Zugegeben, er sieht gut aus, aber er nutzt das auch aus. Ich glaube, der hat schon jeden Magier einmal durchgehabt und einige von ihnen rennen ihm immer noch hinterher. Wir anderen wissen überhaupt nicht mehr, welcher Magier eine Beziehung hat, ja nicht mal, wer gerade Jagd auf wen macht.“

Lucas schüttelte den Kopf.

„Und das bei nur fünfzehn Mann? Ihr müsst euch dringend mal zusammensetzen. Aber jetzt haben wir ein ganz anderes Problem.“

Oliver nickte langsam und sah sich dann wieder um.

„Wird schwierig, hier etwas zu finden.“

Lucas sah vollkommen erstaunt zu, wie Oliver ein Paar dünner Handschuhe aus seiner Hosentasche kramte und schnell überzog. Dann zog Oliver nach genauer Inspektion die oberste Schreibtischschublade auf.

„Was ist? Ich hab' nur zu viel Agenten-Filme gesehen. Kann man auch was draus lernen. Achte einfach drauf, alles wieder so hinzulegen, wie es vorher gelegen hat.“

Lucas nickte verwirrt und betrachtete dann nachdenklich das Bücherregal. Zwischen den ganzen Fachbüchern hatten sich einige Romane versteckt, wobei er nicht erkennen konnte, nach welchen Kriterien die Bücher sortiert waren, wenn überhaupt.

Nach der zweiten Kontrolle des Regals stutzte er.

„Oliver, komm mal bitte her. Ich glaube, hier ist was.“

Oliver schloss erst sorgfältig die Schublade, bis er sich umdrehte und zum Bücherregal kam. Aufmerksam musterte er die Reihen und grinste dann. Langsam zog er zwischen *Kampfmagie Grundlagen 1* und *Mathematische Thaumaturgie* einen kleinen Karton hervor, der zwischen den gleich großen Büchern zunächst gar nicht aufgefallen war.

„Ein GPS-Empfänger. Hm, der Karton ist leer. Also hat er ihn wahrscheinlich mit.“

Lucas sah Oliver über die Schulter und brummte enttäuscht. Dann zeigte er auf ein kleines Blatt, das in die Gebrauchsanweisung eingesteckt war. Oliver zog es heraus, pfiff leise und gab es dann Lucas, der etwas ratlos darauf sah.

49,126597

12,134914

49,007874

12,427531

48,956846

11,882897

„Was soll das denn...“

Plötzlich kam Lucas die Erleuchtung und er klatschte sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Bin ich blöd. Na klar. Positionsangaben. Aber wo ist er denn jetzt hin?“

Wenige Sekunden später drängelten sich alle bei Daniel auf der Bude, der seine Unterkunft direkt neben der von Jan hatte. Daniel saß schon vor seinem Rechner und hatte Google© Maps aufgerufen.

„Die Positionen sind alle rund um Regensburg. Hier, eine bei Ihrlerstein, eine bei Wörth und die letzte bei Regenstauf.“

Die Jungen sahen sich alle etwas ratlos an, bis Luca plötzlich sein Handy zückte und rasch eine Nummer eintippte. Es dauerte eine Weile bis sich jemand am anderen Ende meldete.

„Leon? Wo seid ihr?“ - „Oh, hab' ich bei etwas gestört?“

Luca kicherte wegen der Antwort, aber dann wurde er sofort wieder ernst.

„Sag mal, wo ist eigentlich Niklas?“

„Was? Bei euch im Bett? Okay. Weckst du ihn bitte, ich habe eine dringende Frage.“

Nach einer kurzen Pause erklang eine andere Stimme und Luca kam gleich auf den Punkt.

„Niklas? Hier ist Luca. Eine kurze Frage nur. Du hast in der Halle gesagt, Jan hat dir erzählt, wohin es gehen sollte, aber du hättest vergessen wohin. War es zufällig Ihrlerstein, Wörth oder Regenstauf?“

„Was? Bist du sicher?“

„Okay, vielen Dank. Leg dich wieder hin und lass dich von den beiden nicht allzu sehr stören. Bye.“

Luca beendete das Gespräch und sah sich triumphierend um.

„Auf geht's nach Regenstauf.“

Lucas sah auf die Karte, wo Daniel bereits einen Routenplaner aufgerufen hatte.

„Das sind gut 140 km über die Autobahn. Es ist jetzt 20:29 Uhr. Wann sind die beiden los?“

Felix sah sich unsicher zu Daniel um.

„Wohl kurz bevor Leon Niklas gefunden hat, also etwa gegen Sieben. Nein, halt, da waren sie noch in der Cafeteria. Also wohl eher viertel nach sieben.“

Lucas sah noch einmal auf die Karte.

„Wenn sie mit dem Moped unterwegs sind, werden sie wohl die kürzeste Strecke genommen haben. Das sind 120 km über die Landstraße. Gute zwei Stunden, mit Pause etwas länger. Dann werden sie wohl gegen halb zehn da sein. Wir müssen uns beeilen.“

Die Jungs folgten Lucas zu dem 8-Sitzer und während sie hineinkletterten, telefonierte Lucas etwas lautstark mit seinem Handy.

Als er sich hinter das Lenkrad schwang, fauchte er ungehalten

„Ich wusste gar nicht, dass es in der Einsatzleitstelle auch Armleuchter gibt.“

---

Die Fahrt über die Autobahn war für einige Mitfahrer etwas aufregend, denn Lucas versuchte alles aus dem Wagen herauszuholen, was ging. Die ersten 40 km über die Bundesstraße verliefen etwas zäh, doch dann auf der Autobahn ging es erheblich schneller.

In Regenstau folgte Lucas dem Navigationsgerät des Wagens, das ihn zu einer engen und sehr steilen Straße führte, die mit den Hinweisschildern ‚Schlossberg‘ versehen waren. Die Straße endete etwas überraschend auf dem Parkplatz eines Restaurants.

„Hu? Die werden doch nicht einfach essen gefahren sein?“

„Luca, du bist ein Idiot.“

Lucas musste Lennart Recht geben, aber er konzentrierte sich hauptsächlich auf sein Handy mit den GPS-Daten.

„Da drüben, da muss es irgendwo sein. Niklas hat etwas von einer Höhle erzählt, also wird hier in der Nähe irgendwo ein Eingang sein.“

Urplötzlich blieb Daniel stehen und sah Lucas mit großen Augen an.

„Was... was ist das? Das ist ja schrecklich.“

Lucas sah irritiert zu Daniel, doch dann spürte er es selber. Es gab eine Störung im Astralraum. Das angenehme leichte Rauschen, das Lucas bisher immer begleitet hatte, wenn er sein Astralgespür einsetzte oder wenn er sich sogar selber dorthin begab, wurde durch irgendetwas gestört.

Seine Wahrnehmungen im Astralraum hatte Lucas immer mit der Farbe Gelb assoziiert, eine Welt mit einem gelben Schimmer. Nun spürte er einen Bruch dieses Schimmers, eine Lücke, durch die tiefste Schwärze eindrang und ihm Übelkeit verursachte.

Lucas atmete tief durch und sah Daniel scharf an.

„Konzentrier dich auf einen Block. Versuch es auszublenden. Wenn nötig, mach deine ganze Wahrnehmung dicht.“

Daniel nickte tapfer, verzog aber weiter sein Gesicht. Prasong wandte sich an Lucas.

„Was ist los? Stimmt etwas nicht?“

„Ich weiß es noch nicht, aber vor uns ist etwas dunkles, bedrohliches.“

Lennart und Luca sahen sich bezeichnend an, sagten aber nichts, während Felix sich um Daniel kümmerte. Prasong und Florian sahen sich sichernd um, während Oliver den Abschluss machte.

Sie mussten sich nun durch einen dichten Waldbestand mit viel Unterholz drängeln, bis sie an einen schmalen Trampelpfad kamen, der scheinbar im Nichts begann.

Lucas hatte bemerkt, dass diese schwarze Bedrohung stärker geworden war und konnte nun bestimmte Gefühle darin unterscheiden. Es waren starke Gefühle von Hass, Furcht, Leid und sogar Erregung.

Daniel blieb auf dem Pfad stehen und übergab sich. Lucas schüttelte den Kopf. So konnte er ihn auf keinen Fall weiter mitnehmen. Er selbst hatte schon genug mit diesen Gefühlen zu kämpfen, wie musste es Daniel gehen, der noch nicht einmal voll ausgebildet war.

„Passt auf ihr beiden. Ihr geht zurück bis zu diesem Restaurant. Ich gebe euch jetzt eine Telefonnummer und die ruft ihr an, sobald ihr dort seid. Da meldet sich dann die Einsatzleitstelle. Beschreibt so gut wie möglich unsere Position und auch das, was Daniel hier gespürt hat. Wir versuchen inzwischen, die beiden Pappnasen an einer Toröffnung zu hindern.“

Felix nickte und zückte sein Handy für die Übertragung, dann machten sie sich auf den Weg zurück. Lucas sah ihnen kurz nach, dann wieder zu dem schmalen Pfad, der nach wenigen Metern vor einem großen Felsblock endete. Lennart betastete etwas ratlos den Felsen.

„Was denn jetzt? Müssen wir jetzt was zaubern oder wie?“

Lucas bedachte ihn mit einem ungnädigen Blick.

„Das ist die Position und hier muss irgendetwas sein.“

Die Jungen verteilten sich und suchten die Gegend ab, bis Florian einen leisen Ruf ausstieß.

„Hier. Wir suchen keine Höhle, wir suchen einen Tunnel.“

„Was denn für einen Tunnel?“

Tief verborgen hinter dichten Hecken war ein etwas mehr als anderthalb Meter hoher Torbogen zu sehen, der aus alten, verwitterten Steinen zusammengesetzt war. In den Bogen war ein inzwischen vollkommen verrostetes Gitter eingesetzt worden, an dem ein ehemals weißes Schild mit einer schwarzen Aufschrift angebracht war.

**Betreten verboten**

**Vorsicht, Einsturzgefahr!**

„Das scheint ja schon etwas länger hier zu hängen.“

Dennoch zog Lucas probeweise an dem Tor, das sich leicht quietschend in seinen Angeln drehte.

„Aha, also doch. Scheint, wir haben unsere Höhle gefunden.“

Lennart rieb sich die Hände.

„Also, auf geht's.“

Lucas bremste den ersten Schwung und betrachtete nachdenklich seine Gruppe.

„Und ihr seid sicher, dass ihr mir hier herein folgen wollt?“

Luca und Lennart nickten heftig, während Song und Florian etwas ruhiger blieben, aber trotzdem nickten. Oliver hatte nur erwartungsvoll die Arme vor der Brust verschränkt.

„Nun gut. Normalerweise gehen bei einer solchen Erkundung die Kampfmagier vor, doch hier werde...“

Oliver unterbrach ihn, nachdem er einen kurzen Blick mit Lennart und Florian gewechselt hatte.

„Wir haben unsere erste Taktikeinweisung schon gehabt. Ich muss leider darauf bestehen, dass ich als erster reingehe. Dann Florian, dann Lennart. Danach die Bannmagier und zum Schluss der Astralmagier.“

Luca und Song sahen ihre Partner erstaunt an, während diese jedoch nur zustimmend nickten. Lucas grinste nur. Da kam der Kampfinstinkt der Kampfmagier wieder durch. Er würde ihnen bestimmt nicht widersprechen, wenn er später nicht großen Ärger mit Kevin haben wollte.

„Also gut. Machen wir es so.“

Lennart nickte wortlos und kramte in dem kleinen Rucksack, den er die ganze Zeit mitgeschleppt hatte. Triumphierend holte er zwei große Stabtaschenlampen hervor.

„Allzeit bereit.“

Er gab Oliver eine der beiden Taschenlampen, die andere bekam Lucas. Oliver wog die Taschenlampe kurz nachdenklich in seiner Hand, bis er sie einschaltete und in leicht gebückter Haltung den Tunnel betrat. Der Tunnel verlief in zwei großen Kurven. Dem Material der Wände nach zu urteilen, war man größeren Felsen ausgewichen. Am Ende der zweiten Kurve gab es einen größeren Raum, von dem drei weitere Torbögen abgingen. Hinter dem linken Torbogen konnte man deutlich eine Treppe erkennen die nach oben führte, doch war diese schon nach etwa vier oder fünf Stufen durch Schutt und Erde verbarrikadiert.

Der Torbogen auf der rechten Seite führte in einen Lagerraum, in dem sich noch ein altes, halb zerstörtes Holzfass befand.

„Was ist denn das hier? Gehört das zu einer Burg oder sowas?“

Prasong sah sich neugierig um, während Oliver mit der Taschenlampe hin und her schwenkte.

„Sieht so aus. An der Straße stand ja dran: Schlossberg. Ich vermute, das war hier wohl der Fluchttunnel.“

Luca deutete auf die verschüttete Treppe.

„Wenn sie oben alles platt gemacht haben, gibt’s ja nur noch den Zugang über den Tunnel. Die Räume hier unten waren wahrscheinlich Lager für die Notreserve.“

Oliver näherte sich nun dem dritten Torbogen und wedelte plötzlich mit seiner freien Hand.

„Kommt mal her, Leute. Das gehört aber doch wohl nicht so oder?“

Schnell kamen alle näher und spähten in den Raum, der zunächst so aussah, wie der mit dem zerbrochenen Fass. Dieser Raum jedoch war komplett leer, dafür gab es an der gegenüberliegenden Seite einen weiteren Durchgang. Das interessante daran war, dass die Wände deutlich sichtbar aus Beton bestanden.

---

Der Gang war mit über zwei Metern Höhe und fast drei Metern Breite erheblich besser zu begehen. Schon nach wenigen Metern machte er einen scharfen Knick nach links und endete zur allgemeinen Überraschung vor einer ziemlich alten, zweiflügeligen Holztür. Die eine Hälfte der Tür hing schräg in ihren Angeln, während die andere Hälfte auf dem Boden lag. Hinter den Türen war weiterhin grauer Beton zu erkennen.

„Was ist das hier? Ein Tunnelsystem der Burg doch wohl nicht?“, rief Lennart überrascht, doch Oliver schüttelte stumm den Kopf. Er hielt die Taschenlampe auf den Boden und beleuchtete die alte Tür.

„Viel schlimmer.“

Lucas kam heran und sah Oliver über die Schulter.

Unter einem stilisierten Adler mit einem Hakenkreuz in den Klauen, war ein verblasster Schriftzug kaum zu entziffern: **KZ Fl..senb..g Auße..ag.r Bu.g Reg..st...**

„Scheiße.“

Lennart zuckte regelrecht zusammen, als Lucas seinen Gefühlen Luft machte.



„Wir können da nicht rein. Wenn ich die dunkle Störung richtig interpretiere, würden wir da wahrscheinlich etwas zu sehen bekommen, was ich euch gerne ersparen möchte.“

Song schob sich nach vorne und sah auf die Beschriftung der Tür.

„Sie haben dort drin welche umgebracht, nicht wahr?“, flüsterte er und Lucas nickte schwach.

„Ja, sieht so aus. Obwohl ich nicht weiß, warum. Allerdings lässt sich jetzt erklären, warum dort ein Tor ziemlich leicht geöffnet werden kann. Bei Orten, die eine negative Ausstrahlung haben, ist die Trennung ziemlich schwach. Wir werden Schwierigkeiten haben, es zu schließen.“

Oliver nickte nachdenklich.

„Dann geht es weiter.“

Sie folgten dem ausgebauten Tunnel weiter in den Berg hinein und kamen an eine Kreuzung, wo ein Tunnel jeweils rechtwinklig nach links und rechts abzweigte.

Lucas zeigte auf den rechten Tunnel und Oliver betrat nach nur wenigen Metern einen Raum von vielleicht 50 qm in dem eine große Anzahl von Kisten, Ballen und ein kleines, mit Tüchern abgehängtes Gestell standen. Neugierig spähte Lennart hinter die Tücher.

„Ich glaub's ja nicht.“

Die anderen kamen näher und folgten nun auch dem Strahl der Taschenlampe, der ein rechteckiges, wohl etwa ein mal ein Meter großes Gemälde beleuchtete. Luca betrachtete fasziniert das Bild.

„Eine Sicherheitsunterbringung. Museen haben ihre Bestände in Bunkern verwahrt, um sie vor den Kriegseinwirkungen zu schützen. Was für ein Fund. Ist das etwa ein Rembrandt?“

Lucas zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Sieht fast so aus, aber da gab es sicherlich noch andere Künstler aus der Zeit. Wir müssen weiter.“

Fast bedauernd löste sich Luca von den Gemälden und folgte der Taschenlampe hinaus auf den Hauptweg.

Der zweite Tunnel lag nun genau vor ihnen und Lucas gab Oliver wieder ein Zeichen, voran zu gehen. Nach ein paar Schritten bemerkte Lucas, dass es wohl auch für ihn zu schwierig werden würde, den vor ihnen liegenden Raum zu betreten. Dieses Gemisch

von überwältigenden Gefühlen und die immer stärker werdende Übelkeit zwangen ihn zum Stehenbleiben.

Oliver musterte besorgt die feinen Schweißperlen auf Lucas' Stirn.

„Wird es schlimmer? Wir können auch ohne dich rein und uns kurz umsehen.“

Lucas nickte zögernd.

„Nur du und Florian und Song, wenn er will. Nur kurz umsehen und dann wieder raus. Verstanden?“

Oliver atmete tief ein, dann nickte er. Dann ging er zu Song und Florian und erklärte ihnen, was er vorhatte. Beide folgten ihm in den dunklen Gang.

Nach etwa zehn Metern öffnete sich auch dieser Gang in einen etwa 50 qm großen Raum. Im Gegensatz zu dem Lager auf der anderen Seite, war dieser Raum fast vollkommen leer.

Lediglich auf dem Boden lagen an der gegenüberliegenden Wand etliche Bündel. Als Oliver mit einer leisen Vorahnung näher trat und den Boden beleuchtete, schnappte Florian neben ihm laut nach Luft.

Dort an der Wand lagen die Überreste von mindestens zwanzig Menschen. Zwischen den inzwischen verfallenen Resten von Bekleidung konnten die jungen Männer Knochen und auch Schädel erkennen. Mit zitternden Fingern deutete Florian auf einen Schädel, der genau auf der Stirn ein kreisrundes Loch hatte.

„Sie sind erschossen worden“, flüsterte er.

„Ja“, flüsterte Oliver zurück, „und ich weiß auch warum.“

Langsam glitt der Schein der Taschenlampe an den Überresten der gestreiften Jacke herunter und blieb auf einem Dreieck in Brusthöhe hängen.

„Oh, mein Gott. Ein rosa Winkel. Was ist denn der Balken da drüber.“

Oliver schüttelte sich unbewusst. Er hätte nie geglaubt, dass ihn sein Geschichtsunterricht einmal so brutal einholen würde.

„Wiederholter Insasse. Der arme Kerl war mindestens zwei Mal im KZ.“

Song klammerte sich an Florian.

„Können wir bitte hier raus? Das ist einfach nur schrecklich. Jetzt weiß ich, was Lucas gemeint hat.“

Oliver nickte und sie gingen zurück zum Eingang, als die hin und her gehende Taschenlampe noch etwas anderes einfing.

„Halt mal. Was ist das denn?“

Nur wenige Meter neben dem Eingang beleuchtete Oliver nun eine weitere Gestalt, die dort am Boden lag. Diese unterschied sich allerdings erheblich von den anderen.

„Ein Soldat.“

Song war erstaunt und musterte die Uniform neugierig, obwohl auch hier die Jahre nicht mehr viel von ihrem ursprünglichen Träger übriggelassen hatten.

„Da sind ja Löcher. Genauso wie drüben. Haben die den hier etwa auch erschossen? Aber warum hätten sie das machen sollen?“

Song schüttelte ratlos den Kopf, während sich Oliver nun bückte. Er hatte etwas in der grauen Uniform gesehen, was ihn irritierte. Mit spitzen Fingern zog er ein kleines, in Leder gebundenes Buch aus der Jacke hervor.

„Was ist das?“

„Keine Ahnung. Ich will mir das später mal ansehen.“

Florian sah Oliver schräg von der Seite an.

„Ist das nicht Plünderung? Schließlich gehört das ja wohl dem armen Kerl hier.“

Oliver machte dicke Backen, dann leuchtete er noch einmal mit der Taschenlampe auf die Uniform. Am Kragen waren beide Abzeichen noch erkennbar. Auf einer Seite eine einzelne Raute, auf der anderen Seite ein Totenkopf.

„Das war ein Wachmann aus einem KZ. Ich will wissen, was hier los war. Der, wie du gesagt hast, ‚arme Kerl‘ braucht es ja nicht mehr.“

Florian sah Oliver kopfschüttelnd an.

„Na gut, aber ich werde eine Meldung darüber schreiben. Mal sehen, was unsere höhere Führung dazu sagt.“

Oliver funkelte Florian erobert an, steckte das kleine Buch aber dennoch vorsichtig in die Seitentasche seiner schwarzen Cargo-Pants.

Auf dem Hauptgang trafen sie wieder auf Lucas und den Rest. Oliver erzählte kurz, was sie drinnen gefunden hatten und erwähnte auch das Buch.

„Ich bin der Meinung, wir sollten versuchen herauszufinden, was da damals passiert ist. Da ist irgendetwas passiert, was nicht geplant war.“

„Ja, möglicherweise, aber wir sind wegen etwas Anderem hier. Los, Leute, ein bisschen Beeilung.“

Im Haupttunnel ging es dann fast rechtwinklig um die Ecke, bis sie vor eine weitere Tür traten, deren beide Flügel noch intakt waren. Als von jenseits der Tür das typische tiefe Tuten eines Gothmar erklang, riss Lucas den rechten Flügel auf und stürmte hinein.

Der Raum war erheblich größer als die beiden ersten und enthielt auch keine Kisten, geschweige denn irgendwelche Überreste von Menschen. Dafür war im Hintergrund der leuchtende Bogen eines Tores erkennbar, vor dem inzwischen ein Gothmar und drei Rallorian standen. Auf halbem Weg zwischen dem Tor und der Eingangstür standen zwei junge Männer und starrten völlig fasziniert auf die fremden Wesen, wobei sie diese abwechselnd mit ihren Taschenlampen anleuchteten.

Einer der beiden begann nun langsam rückwärts auf die Eingangstür zuzugehen, ohne dass sein Begleiter bemerkte, wie er sich entfernte. Auf halbem Weg drehte er sich um und bremste seine Schritte, als er die Gruppe erkannte, die an der Tür stand.

„Was wollt ihr denn hier?“

Dann sah er Song.

„Prasong! Endlich kommst du zu mir. Hast du endlich erkannt, dass nur ich dein einzig wahrer Partner sein kann?“

Florian war völlig verdattert und auch Song sah Jan völlig erstaunt an, doch bevor er etwas antworten konnte, brüllte Lucas neben ihm los.

„Torben, komm zurück!“

Der Gothmar hatte sich inzwischen zu dem ihm am nächsten stehenden Eindringling umgewandt und stampfte mit langsamen Schritten auf ihn zu. Mit einem Schlag fiel von Torben die Erstarrung ab und er drehte sich ruckartig um. Als er erkannte, dass Jan ihn schon längst verlassen hatte, rannte er los in Richtung der Tür.

Jan beobachtete, wie er näherkam und hob einen Arm.

„Bleib da, du Idiot. Ich kann dich nicht mehr gebrauchen, denn Prasong hat mich endlich erhört.“

„Hat der was an der Murmel?“

Lennarts Kopf ging von Jan zu Song, dann zu Florian und wieder zurück zu Jan.

Torben war nun zögernd stehen geblieben und starrte wie das sprichwörtliche Kaninchen auf Jan, die Schlange. Der hatte bereits mit der Erstellung eines Zaubers begonnen, als bei ihm ein grüner Blitz einschlug, der ihn wie einen nassen Sack in sich zusammenfallen ließ.

„Andere Leute haben auch Kampfzauber“, murmelte Lucas, während er sich hektisch umsah.

„Luca, ich brauche gleich eine physische Barriere vor der Tür, so, dass wir dahinter im Gang Platz finden und nach hinten rauskönnen. Kriegst du das hin?“

Mit weit ausgreifenden Schritten jagte Lucas nun los zu Torben und packte ihn an der Hüfte. Mit einem Schwung legte er sich den Jungen über die Schulter und konnte gerade noch der Klaue des Gothmar ausweichen, der sie nun fast erreicht hatte. Auch die drei Rallorian aus dem Hintergrund bewegten sich nun in dem für sie typischen schlurfenden Gang in Richtung der Eindringlinge.

Lucas verschwendete keine Zeit auf einen Blick zurück, sondern machte sich mit seiner Last sofort auf den Weg zur Tür.

Links und rechts neben ihm zuckten jetzt zwei grüne Blitze vorbei, die anscheinend getroffen hatten, denn Lucas hörte den Gothmar aufbrüllen. An der Tür schrie er atemlos Luca zu: „Jetzt!“

Luca nickte und nur eine Sekunde später stand eine orange leuchtende Barriere vor ihnen.

Lucas ließ Torben wieder von seiner Schulter herunter und der schüttelte vollkommen verwirrt den Kopf.

„Was... was soll das alles? Worum geht es hier?“

Lucas sah den Gothmar näher kommen und auch die Rallorians hatten es fast geschafft.

„Später. Ich erklär dir alles, aber jetzt müssen wir erst einmal das Tor schließen. Song, Torben. Kriegt ihr das Schließritual hin? Einfach nur so viel Energie aufbauen, wie ihr gefahrlos könnt. Wir werden hier wohl etwas mehr brauchen als sonst. Notfalls müssen die Kampfmagier als Batterie dienen.“

„Als was?“

„Keine Zeit für Erklärungen. Die Kampfmagier nehmen jetzt einfach jeder einen der Bannmagier an die Hand und versuchen, sich einfach nur auf die Energie zu konzentrieren. Die Bannmagier werden dann merken, wie sich die Energie in den Trennzauber umsetzen lässt. Ich werde wohl etwas länger mit dem Astralgespür brauchen, bis ich durch die Störungen hier durch bin.“

Der immer noch etwas verwirrte Torben nickte schwach, während Song ihn bei der Hand nahm und versuchte, ihre Zauber zu synchronisieren. Links von Song stand nun Florian

und nahm ihn an die Hand, während Oliver zögernd zu Torben ging. Lennart hatte sich wortlos hinter Luca gestellt und verstärkte die Barriere.

Lucas war sich nicht ganz sicher, was ihn erwarten würde, doch als er spürte, wie die Energie des Schließrituals sich aufbaute, trat er hinter die beiden Jungen und berührte beide gleichzeitig am Hals.

Inzwischen hatte der Gothmar sich vorgearbeitet und stand vor der Barriere, die er aber nicht berührte. Hinter ihm standen abwartend die drei Rallorian.

Lucas öffnete seine Astralsicht um die Signatur des Tores einzufangen, doch er wurde fast von der dunklen Hintergrundstrahlung überwältigt. Übelkeit stieg in ihm auf und ein fast unbezähmbarer Zwang, den Ort sofort zu verlassen. Dennoch mühte sich sein Geist durch dieses Chaos von fremden Gefühlen bis hinüber zum Tor. Kaum, dass er die Signatur erfasst hatte, gab er die Energie der beiden Bannmagier frei. Mit einem Aufschrei brach Song in die Knie, während Torben lautlos in sich zusammensackte. Lucas übergab sich würgend und hustend, während Luca und Lennart beobachteten, wie sich das Tor von einem leuchtenden Feld zurückbildete zu einem kleinen schwarzen Ball der mit einem schmatzenden Geräusch verschwand. Mit ihm verschwanden auch schlagartig der Gothmar und die drei Rallorian.

Oliver zückte wieder seine Taschenlampe als es dunkel wurde in dem Raum. Besorgt beugte er sich hinunter zu Torben, während Florian sich um Song bemühte. Das orange Glühen der Barriere endete, als Luca sie aufhob.

Lennart ging hinüber zu Jan, hob dessen Taschenlampe auf und kontrollierte seine Vitalfunktionen. Luca beobachtete ihn aus einiger Entfernung.

„Und?“

„Lebt noch. Lucas hat ihm einen Manablitze verpasst. Der wird wohl erst mal eine ganze Weile schlafen.“

Dann wandten sie sich Torben und Song zu. Torben war ebenfalls bewusstlos und Oliver brachte ihn geschickt in eine stabile Seitenlage. Song hockte müde und zitternd auf dem Boden während Florian beruhigend auf ihn einredete. Lucas hatte einen wiederholten Anfall von Übelkeit.

„Wir müssen sie hier herausbringen...“

Beide fuhren herum, als an der Tür laute Geräusche ertönten. Der zweite Türflügel wurde aufgerissen und sechs Männer stürmten herein, alle mit einer Taschenlampe bewaffnet. Schnell verteilten sie sich im Raum und zwei von ihnen traten auf die Jungen zu.

Als Lennart sich aufrichtete, bemerkte er erstaunt die vier roten Streifen auf der Brustplatte des ersten Mannes, wobei die beiden mittleren deutlich schmaler waren.

„Ihr seid die Jungs von der Schule, nehme ich an. Ich bin Oberstleutnant Lanner, Kommandeur des dritten Einsatzbataillons. Wir haben da einen sehr merkwürdigen Einsatzbefehl bekommen. Wie sieht es aus? Irgendjemand verletzt?“

Mit einem Blick an den Jungen vorbei auf Lucas brummt er unwillig.

„Ein Astralmagier, nehme ich an.“

Dann drehte er sich kurz zu dem Mann hinter ihm um.

„Sorgst du bitte dafür, dass er hier raus und entsprechend weit weg kommt? Danke.“

„So und dann hätte ich gerne eine kurze Lagedarstellung, denn die Einzelheiten, die die Einsatzzentrale übermittelt hat, waren etwas konfus.“

Lennart schildert kurz die Vorgeschichte, die Verfolgungsjagd und das kurze Gefecht.

Der Oberstleutnant schüttelte mehrere Male ungläubig den Kopf, doch dann gab er ein paar schnelle Anweisungen an seine Leute.

## Köln, Deutschland, Anno Domini 2017

Kevin lag zwischen Michael und Rafael im Bett und lauschte gebannt, was Lucas alles zu berichten hatte. Am Ende der kurzen Geschichte packte Kevin sein Handy mit beiden Händen um das leichte Zittern zu unterdrücken, das ihn gerade überkam.

„Du bist ein Idiot. Weißt du eigentlich, was da alles hätte passieren können?“

Lucas seufzte. Er hatte gewusst, wie Kevins erste Antwort ausfallen würde. Aber dann erzählte er weiter. Von dem Fund der Kunstgegenstände, die später geborgen worden waren und auch von den Überresten der etwa zwanzig Gefangenen, die anscheinend in dem großen Raum gestorben waren.

„Das waren tatsächlich KZ-Häftlinge mit einem rosa Winkel?“

„Na ja, also mindestens einer von ihnen. Oliver hat das Buch, das er gefunden hat, dem Bergungsteam übergeben, die die Überreste begutachtet und gesichert haben. Bei dem Soldaten war sogar noch eine Erkennungsmarke. Man hat Oliver zugesichert, er bekommt eine Benachrichtigung, um wen es sich gehandelt hat.“

„Da bin ich aber auch mal gespannt. Aber wie geht es jetzt diesem, äh, Torben?“

„Ganz gut. Im Moment läuft er Oliver hinterher. So eine Art Heldenverehrung.“

„Puh, das wird nicht einfach. Was ist mit Chris? Hat er tatsächlich jemanden ausgewählt?“

Lucas lachte leise.

„Ich glaube eher, er wurde erwählt. Aber was auch immer, die beiden passen ganz gut zusammen.“

Dann erzählte Lucas ausgiebig von Christian und Leon und zum Schluß von seiner neuesten Idee. Kevin war nicht sonderlich begeistert, aber er würde Pater Anselm fragen, ob der ihm helfen könnte.

Pater Anselm führte nur zwei Telefongespräche und am nächsten Tag konnte Kevin losfahren.

---

Kevin klingelte an der Tür und eine mittelgroße resolute Frau in einer Nonnentracht öffnete. Ihr Blick fiel als erstes auf Sebastian, den Kevin von der Schule abgeholt hatte.

„Aha, der Herumtreiber. Aber jetzt ist Schluss damit.“



Jetzt erst bemerkte sie auch den anderen jungen Mann. Kevin trug Hemd und Jackett und machte einen einigermaßen seriösen Eindruck.

„Entschuldigung, ich habe Sie gar nicht gesehen!“

„Das macht nichts. Mein Name ist Böttcher. Ich möchte gerne zur Mutter Oberin. Ich bin angemeldet.“

Aus einem Zimmer direkt neben Eingang kam eine weitere Frau. Ebenfalls in der strengen schwarz-weißen Tracht der Nonnen, war sie aber erheblich älter und trug eine Kette mit Kreuz um den Hals. Kevin verbeugte sich kurz.

„Mutter Oberin, ich bin gekommen um Sie von einem Ihrer Schützlinge zu befreien. Ich komme von der Stiftung ‚Jugend für die Zukunft‘ und soll Herrn Zimmermann abholen und zum Internat bringen. Ich nehme an, die Diözesanverwaltung hat angerufen?“

Die Oberin nickte leicht und lächelte Kevin zu. Mit einem unbestimmbaren Blick fuhr sie über Sebastian, dann seufzte sie und machte eine schwache Handbewegung hin zu der ersten Nonne.

„Schwester Bonifatia hat bereits alles vorbereitet. Die Papiere sind fertig. Seine Sachen sind zum größten Teil gepackt. Sie wollen ihn gleich mitnehmen, nicht wahr?“

Kevin nickte. Sebastian stand mit offenem Mund daneben.

„Du kommst in ein Internat für schwer Erziehbare. Damit ist jetzt hier endlich Schluss für dich. Was stehst du hier noch rum? Sieh zu dass du nach oben kommst und den Rest zusammenpackst. Und vergiss nichts, wir schicken nichts hinterher.“

Die keifende Stimme von Schwester Bonifatia klang schrill in Sebastians Ohren. Schwester Bonifatia hob ihr Kinn und rauschte davon in Richtung der Unterkünfte. Sebastian folgte ihr wortlos. Die Oberin sah den beiden nachdenklich hinterher. Kevin ebenfalls.

„Kommen Sie ruhig so lange mit in mein Büro. Da können Sie auch gleich die Papiere in Empfang nehmen.“

Kevin folgt ihr in ein kleines, aber gemütlich eingerichtetes Büro neben dem Haupteingang. Dort bekam er einen großen verschlossenen Umschlag ausgehändigt.

„Verzeihen Sie, aber es ist seltsam, dass es heutzutage noch Einrichtungen wie diese gibt. Ich dachte immer, Waisen oder Kinder, die das Jugendamt von ihren Familien trennt, kommen in Wohngruppen oder zu Pflegefamilien oder so etwas Ähnliches.“

Die Mutter Oberin sah Kevin traurig an und seufzte.

„Ja. So sollte es auch sein, doch es hängt alles am Ende am lieben Geld. Wir sind hier in der Stadt das letzte von Nonnen geführte ‚Betreuungszentrum‘ für Kinder und Jugendliche. Die Diözese hat auch nicht mehr so viel Geld und solange unser Konvent noch existiert und wir die Voraussetzungen erfüllen, betreiben wir diese Einrichtung hier weiter. Wir unterliegen genau den gleichen gesetzlichen Vorgaben wie andere Einrichtungen. Bei uns liegt allerdings der Schwerpunkt auf der Betreuung von Vollwaisen.“

Kevin hob erstaunt die Augenbrauen.

„Ja. Und es sind nicht nur Kinder, die ihre Eltern bei Unfällen oder Ähnlichem verlieren. Sebastian ist hier das beste Beispiel. Er wurde als Neugeborenes anonym abgegeben. Diese Regelung gibt es seit 1999 und sie ist sehr umstritten.“

„Aber werden diese Kinder denn nicht irgendwie zu Pflegeeltern gegeben?“

„Sollten sie, ja. Wenn genug Pflegeeltern da sind, ist das auch kein Problem. In Deutschland werden in jedem Jahr etwa 30 - 40 Neugeborene ausgesetzt oder anonym geboren, deshalb ist das nicht so problematisch. Aber es gibt gut neun- bis zehntausend Fälle jährlich, die aus den unterschiedlichsten anderen Gründen zu Pflegeeltern in die Langzeitpflege kommen. Schwierig wird das erst in fortgeschrittenem Alter. Kommen die Kinder in die Pubertät wird es manchen Pflegeeltern zu viel. Dann kommen die Kinder in eine staatliche Unterbringung oder eben in eine, die dieser gleichgestellt ist, so wie wir.“

Kevin sah nachdenklich zu einem hübsch gestalteten Kalender mit Heiligenbildern an der Wand.

„Und wer gibt den anonymen Kindern ihren Namen? Ich nehme an, Sebastian hat seinen von dem Heiligen.“

Die Mutter Oberin drehte sich auch kurz zu dem Kalender um.

„Nach dem Gesetz bestimmt die Verwaltung, meist das Standesamt, den Namen. Da er bei uns am 20. Januar abgegeben wurde, haben wir tatsächlich den Namenstag des Heiligen Sebastian gewählt.“

Kevin drängten sich noch ein paar weitere Fragen auf, doch er wurde unterbrochen.

„Wir wären dann soweit!“

Die durchdringende Stimme von Schwester Bonifatia ertönte vor der Tür. Die Oberin sah erstaunt auf die Uhr und winkte der Schwester kurz zu.

„Ja, sehr schön. Vielen Dank.“

Schwester Bonifatia stand vor der Tür wie der Erzengel vor dem Paradies.

„Vielen Dank. Ich möchte euch nicht weiter von der Arbeit abhalten.“

Schwester Bonifatia sah die Oberin an und schluckte kurz. In kerzengerader Haltung machte sie fast eine Kehrtwendung und ging schnellen Schrittes zur Treppe. Vor der Tür zum Büro stand Sebastian mit seinen ganzen Habseligkeiten in zwei kleinen Reisetaschen und einem Rucksack.

Kevin sah sein bedrücktes Gesicht und zwinkerte ihm zu. Dann griff er in die Seitentasche seiner schwarzen Cargo-Pants, holte ein kleines Bündel heraus und gab es Sebastian. Der entfaltete es neugierig und es stellte sich als ein T-Shirt heraus in einem kräftigen Grün.

„Hier, kannst dich schon mal an die Farbe gewöhnen. Das wirst du im Internat brauchen.“

Sebastian sah Kevin merkwürdig an, während die Mutter Oberin ihre Überraschung nicht verbergen konnte.

„Oh, tatsächlich? Sehr hübsch, dieses Grün.“

Kevin sah nun die Mutter Oberin an und es kam ihm so vor, als hätte sie ihm zugezwinkert. Dann verbeugte er sich zum Abschied.

„Vielen Dank, dass Sie so freundlich waren und uns unterstützt haben. Gott segne Sie, Mutter Oberin!“

Die alte Frau lächelte sanft als sie Kevin und Sebastian zur Tür begleitete.

„Gott segne Sie bei Ihrem schweren Auftrag.“

Und bevor sie die Tür schloss, sah sie noch einmal zu Sebastian hinüber.

„Er wird ein guter Heiler werden.“

## **Irgendwo in Bayern, Deutschland, Anno Domini 2017**

Die abschließende Besprechung der Vorgänge im Internat und in Regenstauf fand eine Woche später im Konferenzraum der Schule statt.

Außer den Teilnehmern der Verfolgungsjagd und den weiteren Beteiligten von der Schule waren Oberstleutnant Lanner, Generalmajor Hofstätter und zwei weitere Herren erschienen, die, wie Lucas mitbekommen hatte, aus dem Führungskreis ihrer Organisation stammten.

Lucas durfte noch einmal ausführlich seine Rolle in der ganzen Angelegenheit darlegen, von seinem ersten Telefongespräch mit Lars Meinhardt, bis hin zu dem kurzen Gefecht in der Tunnelanlage.

Einer der beiden Herren aus der Führungsetage ergriff danach das Wort.

„Für alle, die mich noch nicht kennen, mein Name ist Richard Frenzel und ich bin der Vertreter des Stiftungsrates von ‚Jugend für die Zukunft‘ im Exekutivrat.“

Lucas schloss ergeben die Augen. Ein Mitglied des Exekutivrates. Lucas überlegte schon, wie er Kevin ihren Rausschmiss erklären sollte.

„Wie auch aus weiteren schriftlichen Berichten von dieser Schule, der Einsatzzentrale und der Divisionsführung zu erkennen ist, haben die beiden hier vorübergehend an der Schule weilenden Offiziere zusammen mit einigen Schülern eine ernsthafte Bedrohung unserer Sicherheit beseitigen können und gleichzeitig einen Schwachpunkt in der Rekrutierung von neuen Schülern aufgezeigt.“

Herr Frenzel blätterte in einem schmalen Hefter.

„Der Schüler Jan Behrendt hat zugegeben, die Schüler Kay Mordhorst und Niklas Brauns jeweils alleine und zu unterschiedlichen Zeitpunkten in eine Höhle gelockt und dort ein Dimensionstor geöffnet zu haben. Danach hat er sich jeweils unbeschadet vom Tatort entfernt, beziehungsweise entfernen wollen. Seine Absicht war, die beiden Magier loszuwerden, damit er selbst eine Beziehung zu einem weiteren Magier eingehen konnte.“

Herr Frenzel wurde etwas emotionaler und knallte mit der flachen Hand auf den Ordner.

„Der Exekutivrat und die Ethikkommission haben zugestimmt, Herrn Jan Behrendt mittels Magie die magischen Fähigkeiten dauerhaft zu entfernen und ihn mit einer komplett neuen Erinnerung an die letzten Monate in seinen Heimatort zurückzuschicken. Der Großmeister hat der Ausführung beider Maßnahmen zugestimmt.“

Lucas lief es eiskalt den Rücken herunter und auch einige andere Personen im Raum schienen diese Neuigkeiten arg mitzunehmen.

„Herr Oberleutnant von Lanz-Ravensberg hat, innerhalb kurzer Zeit, bei nunmehr zwei Einsätzen einige Schwachpunkte in der Struktur unserer Organisation aufzeigen können. Ebenso gilt ihm das Verdienst, zusammen mit seinem Partner und seinem Team, Herrn Leutnant Lundquist nach einem schweren Verlust unterstützt und wieder integriert zu haben. Des Weiteren hat Herr Oberleutnant von Lanz-Ravensberg dem Stiftungsrat einen Vorschlag übermittelt, dem dieser nach nur kurzer Beratung gefolgt ist. Herr Doktor Berg, draußen wartet ein neuer Schüler auf Sie.“

Dr. Berg schien überrascht und etwas verwirrt, stand aber auf und öffnete die Tür zum Raum.

Draußen stand Kevin mit einem jungen Mann an der Hand, der etwas schüchtern und ängstlich hereinsah. Kevin führte ihn herein und blieb mit ihm vor Doktor Berg stehen. Der Blick des jungen Mannes irrte etwas unsicher über die Anwesenden und blieb dann an Lucas hängen, der ihn freudig angrinste.

„Hallo, Sebastian.“

Sebastian lächelte schüchtern und sah nun zu Doktor Berg, der vor ihm stand. Dieser musterte den jungen Mann etwas skeptisch, doch dann lächelte er.

„Herzlich Willkommen im Haus Birkenstein. Ich bin ehrlich gesagt, etwas überrascht von deiner Anwesenheit, denn der Stiftungsrat hat vorher nichts verlauten lassen. Weißt du schon, welcher Magieschule du angehören wirst?“

Mit einem kurzen Blick zu Kevin vergewisserte sich Doktor Berg, dass man Sebastian bereits erzählt hatte, was ihn hier erwartete. Kevin nickte ebenso kurz und Doktor Berg wandte sich wieder zu Sebastian.

Der lächelte Dr. Berg schüchtern an, zog das kleine Bündel, das Kevin ihm geschenkt hatte, aus seiner Hosentasche und entfaltete es.

„Ich glaube, ich bin Ihr neuer Heiler.“

Bis jetzt hatten weder Lucas noch Kevin je erlebt, dass Dr. Berg sprachlos geworden war, doch nun schien das einer dieser seltenen Momente zu sein.

Herr Frenzel suchte nach einem kleinen Räuspern den Blickkontakt mit Doktor Berg.

„Entschuldigen Sie bitte diesen kleinen Überfall, aber der Stiftungsrat konnte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Wir wünschen, dass Herr Sebastian Zimmermann die

nächsten anderthalb Jahre als Gastschüler in diesem Haus zubringen wird. Da er erst sechzehn Jahre alt ist, kann er an der schulischen Ausbildung noch nicht teilnehmen. Deshalb soll er an einem Förderprogramm teilnehmen, das es ihm ermöglicht, im nächstfolgenden Doppelschuljahr den Abschluss an diesem Institut zu machen. Es ist ihm freigestellt, sich bereits während des jetzigen Ausbildungsgangs mit der magischen Ausbildung zu befassen und auch nach einem Partner umzusehen. Ich denke nicht, dass etwas dagegen spricht.“

„Es spricht nichts dagegen. Ganz im Gegenteil.“

Herr Dr. Berg machte ein nachdenkliches Gesicht, trotzdem nickte er fast enthusiastisch. Seine Gedanken befassten sich anscheinend schon mit der Planung eines Förderprogramms. Kevin und Sebastian wies er auf zwei freie Plätze am Ende des Konferenztisches hin. Als er sich zu seinem eigenen Platz begab, warf er erst Kevin, dann Lucas einen nicht definierbaren Blick zu.

Nun ergriff der Herr neben Herrn Frenzel das Wort.

„Meine Herren, kurz zu meiner Person, ich bin Professor Dr. Armin Heilmann, der Archivar und Beauftragte für neuere Geschichte des Exekutivrates. Mithin, einer der drei Stellvertreter des Großmeisters.“

Lucas drehte sich mit hochrotem Kopf zu Kevin um, der nur ratlos mit den Schultern zuckte.

„Es geht nunmehr um die Entdeckung, die in einem Gewölbe unter der alten Burg von Regenstauf gemacht worden ist. Wie die meisten hier wissen, handelt es sich um zwei Dinge, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Doch nachdem wir alles dokumentiert und dann den zuständigen Behörden übergeben haben, sieht es so aus, als ob es dennoch unsere Organisation betrifft.“

Er lächelte leicht, als er zu Lucas hinübersah.

„Die offizielle Version lautet übrigens dahingehend, dass eine kleine Gruppe Jugendlicher während eines Kurzurlaubes zufällig einen Zugang gefunden und eine für sie sehr schreckliche Entdeckung gemacht hat. Die offizielle Meldung kam deshalb auch von den ‚Eltern‘ eines dieser Jugendlichen.“

Dann wandte er sich zu seiner anderen Seite.

„Ich möchte mich auch noch einmal ausdrücklich bei Herrn Oberstleutnant Lanner bedanken für die hervorragende Arbeit bei der Dokumentation und für die schnelle Beseitigung unserer Spuren.“

Der Blick von Professor Heilmann schweifte über den Tisch und blieb bei Oliver hängen.

„Herr Oliver Neubert hat uns freundlicherweise ein Buch überlassen, das er bei einem toten Soldaten gefunden hat. Ich kann nachvollziehen, dass ein solcher Fund eine gewisse Neugierde weckt und vielleicht sogar ein Abenteuer verspricht. Ich habe meinen Beruf auch ein klein wenig deshalb gewählt, selbst wenn er dann doch nicht ganz so aufregend ist, wie er in gewissen Filmen über einen peitschenschwingenden Archäologen dargestellt wird. Deshalb kann ich schon einmal sagen, dass wir die Ergebnisse unserer Forschungen und Ermittlungen dieser Schule zur Verfügung stellen werden und sie ebenso ins Archiv kommen, wie alle Dokumente und Hinweise, die wir im Laufe der Zeit über den Orden und seine Nachfolgeorganisationen gesammelt haben.“

Oliver saß mit roten Ohren zwischen Lennart und Torben und grinste breit.

---

Den Abend verbrachte Kevin bei Lucas auf der Stube, nachdem sie mit Sebastian eine lange Besichtigungstour durch das Gelände gemacht und ihn dann in dessen eigener Bude untergebracht hatten.

Sie hatten es sich im Bett gemütlich gemacht und Kevin hatte mal wieder seinen Kopf auf der breiten Brust von Lucas abgelegt.

„Eigentlich bin ich ja froh, dass ich diesmal nicht an irgendetwas beteiligt bin.“

„Wieso bist du froh darüber?“

„Na, sonst heißt es immer: Kevin hier, Kevin da. Und Doktor Berg hat uns ganz schön merkwürdig angesehen. Aber das hier war ganz alleine dein Baby.“

Lucas grinste breit.

„Du bist mein Baby. Und der auch.“

Damit fuhr er mit seiner Hand an Kevins Bauch herab, bis er gefunden hatte, was er suchte. Kevin brummte nur angenehm überrascht, leistete aber keinen nennenswerten Widerstand.

Die beiden standen dann doch ziemlich früh auf, denn sie hatten Sebastian versprochen, mit ihm zum Frühstück zu gehen.

In der Cafeteria herrschte erneut tiefes Schweigen, als Lucas mit Sebastian durch die Tür kam. Kurz darauf gab es ein lautes Scheppern, das unnatürlich laut klang in der

gerade herrschenden Stille. Einer der Kampfmagier hatte an der Ausgabe sein Tablett fallengelassen, als er Sebastian sah.

Als Kevin nach den beiden durch die Tür kam, musterten die Kampfmagier ihn neugierig, doch die meisten erkannten sofort, dass es sich bei diesem Oberleutnant wohl nur um den Partner von Lucas handeln konnte. Lucas grinste Sebastian an.

„Damit musst du jetzt erst mal eine Weile leben. Das grüne T-Shirt ist eben eine Seltenheit und wer sich mit einem Heiler einlässt, erlebt eine ganz andere Welt.“

Sebastian nickte tapfer und trat mutig an die Essensausgabe heran, wo er sich sein Frühstück zusammenstellte. Lucas beobachtete inzwischen den jungen Kampfmagier, dem vorhin sein Tablett entglitten war. Das Küchenpersonal machte zwar sauber, aber er stand etwas aufgelöst daneben. Lucas hörte nur, wie Tim öfter murmelte: „Sieben, es sind wieder sieben.“

Lucas hatte extra einen der großen Tische gewählt, weil er zu Recht vermutete, dass sie noch etwas Gesellschaft bekommen würden.

Nur Sekunden später waren Lennart und Luca bei ihnen. Sebastian betrachtete die beiden etwas misstrauisch, doch da waren auch schon Christian und Leon herangekommen.

Sebastian sah Leon mit großen Augen an, bis Christian sich hinüberbeugte, Leon einen Kuss gab und Sebastian grinsend ansah.

„Zu spät, das ist meiner.“

Am Tisch brachen alle in Gelächter aus, was einige der ringsum anwesenden Kampfmagier nicht nachvollziehen konnten. Dafür konnten sie aber alle bis sieben zählen. Jeder von ihnen würde einen Partner abbekommen.

Nur eine Stunde später lief Kevin etwas aufgereggt hinüber zur Sporthalle und suchte Lucas.

„Was ist los? Bist du gerannt?“

„Dein Handy ist im Spind, nehme ich an. Wir haben neue Befehle. Der Urlaub ist beendet, wir gehen wieder in Bereitschaft. Wir müssen zurück nach Köln und unser Team sammeln.“

„Was? Wann denn?“

„Morgen Vormittag. Wir packen am besten jetzt gleich und fahren dann nach dem Frühstück. Ich denke, du möchtest dich noch bei einigen verabschieden.“

Lucas nickte zustimmend.



„Allerdings. Wir werden wohl heute Abend noch einmal auf die Matte gehen. Ich gehe davon aus, dass du auch erscheinst.“

Kevin grinste schwach.

„Klar. Nur um sicher zu stellen, dass die Regeln auch eingehalten werden.“

---

Die Matte war tatsächlich so dicht belegt wie in alten Zeiten. Lennart und Luca hatten den Anfang gemacht und Lucas war sich sicher, dass die beiden diese Tradition auch fortsetzen würden.

Zum allgemeinen Erstaunen hatte Oliver Torben mitgebracht, der sich zu Anfang etwas unwohl fühlte, besonders, als Oliver sich auszog und auf die Matte hüpfte. Dennoch folgte er ihm kurze Zeit später.

Daniel und Felix zogen sich kommentarlos aus, während Song und Florian mit staunenden Augen neben der Matte standen.

„Ihr könnt auch die Sachen anbehalten. Wird keiner etwas sagen.“

Florian gab Song einen kleinen Stoß und dann lagen auch sie ohne Bekleidung auf der Matte.

„Wird ja ganz schön eng heute.“

Leon grinste Christian an.

„Eng ist schön.“

Was etliche Kommentare hervorrief und Leon ein tomatenrotes Gesicht bescherte.

Als Kevin und Lucas sich auszogen, verstummten die Meisten. Lediglich Lennart bedachte Lucas mit einem Kommentar.

„Ich dachte, es heißt, keine Orgien. Wenn du dich weiter so präsentierst, kann wohl keiner hier für irgendetwas garantieren.“

Kevin sah Lennart spöttisch an.

„Das willst du wohl auch nicht ohne Vorbereitung ausprobieren. Deswegen beschränkt sich ja jeder auf seinen eigenen Partner. Wir werden zunächst ein paar kleine Geschichten erzählen und dann sehen, wie spät es ist.“

Diesmal war es Kevin der begann und alle lauschten gespannt seiner Erzählung über sein erstes Gefecht gegen richtige Dämonen. Felix sah Daniel lange an, dann gab er ihm einen Kuss. Daniel schüttelte wissend den Kopf.

„Du musst es nicht tun.“

„Doch und jetzt ist genau der richtige Zeitpunkt.“

## **Irgendwo in Baden-Württemberg, Deutschland, Anno Domini 2016**

„Verpiss dich. So eine schlechte Fälschung erkennt sogar meine Großmutter.“

Der Türsteher war deutlich schlechter Laune und Felix wollte es nicht darauf ankommen lassen, dass er vielleicht die Bullen rief, wegen seinem Ausweis.

Enttäuscht sah er hoch zu der bunten Beleuchtung mit dem großen silberfarbenen Q in der Mitte. Soviel also zu seinem erneuten Versuch, in das ‚Silver Queue‘ zu kommen. Die Disco war neu in der Schwulenszene und einer der angesagtesten Treffpunkte. Doch leider erst ab achtzehn.

Etwas unschlüssig schlenderte Felix die schmale Straße hinunter, als er hinter sich Schritte hörte. Direkt hinter der Disco war die Beleuchtung schlechter geworden und die Straßen und Gassen der Altstadt waren verwinkelt und unübersichtlich. Felix war stehen geblieben und lauschte in das Halbdunkel. Nichts. Vielleicht nur Einbildung? Also weiter. Nach wenigen Metern hörte er wieder leise Schritte hinter sich, die aber dann verschwanden. Also wohl doch nur Einbildung. Felix war unentschlossen, wo er als Nächstes hin wollte. Der Treffpunkt der schwulen Jugendgruppe war bereits geschlossen und für eine normale Disco hatte er keine Lust.

Das nächste, das passierte, kam Felix vor wie aus einem schlechten Film. Aus einer dunklen Seitengasse kam ein Arm hervor, packte ihn am Hals und zog ihn in die Gasse. Felix wehrte sich nach Kräften gegen den Angreifer, von dem er im Dunkeln nicht viel erkennen konnte. Alles was er bemerkte war, dass der Mann ein ganzes Stück größer war als er und auch erheblich kräftiger.

Fast mühelos hielt er Felix den Mund zu, während er mit der freien Hand an seinem T-Shirt riss, bis es nur noch in Fetzen hing. Felix schlug in Panik um sich, als ihm klar wurde, was der Mann von ihm wollte. Plötzlich spürte er etwas Scharfes und Spitzes an seinem Hals.

„Wenn du weiter rumzappelst, mach ich dich kalt“, hörte er ein raues Flüstern. Zögernd stellte er seine Abwehrbewegungen ein.

„Ausziehen.“

Als Felix nicht reagierte, spürte er sofort den Dreck der Messerspitze an seinem Hals. Langsam öffnete er seine Jeans und streifte sie nach unten.

„Alles.“

Voller Panik sah Felix sich um, doch er konnte hier hinten nicht viel erkennen, außer dem schwachen Licht, das von der Straße in die Einmündung der Gasse fiel. Dem Mann schien das kurze Zögern zu lange zu dauern und brutal riss er Felix die Boxershorts herunter. Dann drehte er ihn mit einer Bewegung zur Hauswand. Jetzt spürte Felix das Messer in seinem Nacken.

„Hände an die Wand. Wenn du schreist, war das dein letzter Mucks.“

Die nächsten Sekunden und Minuten erlebte Felix wie in Trance. Er spürte noch, wie sich etwas großes, hartes zwischen seine Hinterbacken schob. Er wusste, was kommen würde, er hatte das unbezähmbare Verlangen sich zu wehren, wegzurennen, zurückzuschlagen, doch er stand nur zitternd da und wagte es nicht, sich zu bewegen. Als der Mann in ihn eindrang spürte er Schmerz, nichts als Schmerz. Das war es bestimmt nicht, was er sich bei seinem ersten Mal vorgestellt hatte.

Als nächstes kam der Hass. Hass auf sich selber, dass er nicht genug aufgepasst hatte. Dass er überhaupt hierher gegangen war. Dass er schwul war. War das seine gerechte Strafe für seine abartigen Neigungen? War das, was hier passierte, sein Schicksal? In einer dunklen Gasse von einem fremden Mann mit Gewalt genommen zu werden?

„NEIN!“

Die Bewegungen in ihm hörten plötzlich auf, als der Mann unwillig zischte.

„Dein Pech.“

Das Messer im Nacken wurde nach vorne geführt und näherte sich dem Hals. Felix reagierte in Sekundenbruchteilen. Er stieß sich mit beiden Händen von der Hauswand ab und drückte so seinen Angreifer und sich selbst nach hinten. Der Mann hatte nicht mit dieser Reaktion gerechnet und der Schnitt des Messers ging nun durch die Luft, anstatt über Felix' Hals.

Felix griff mit seinen beiden Händen nach der Hand mit dem Messer und versuchte sie wegzudrücken. Der Mann hinter ihm lachte nur. Felix legte seine ganze Kraft und seinen ganzen Willen in diese eine Handlung, doch das Messer näherte sich wieder seiner Kehle.

„Vergeblich. Es ist gleich soweit“, hörte er ein raues Flüstern. Felix spürte jetzt wieder, dass der Mann immer noch in ihm steckte und einfach weitermachte, als sei er nie unterbrochen worden. Er würde wohl sogar damit weitermachen, während er ihm die Kehle durchschnitt. *Niemals, eher sterbe ich!*

Voller Erstaunen bemerkte Felix nun, wie sich um seine beiden Hände ein leichtes grünes Leuchten legte, als ob sie phosphoreszieren würden. Anscheinend hatte auch der Mann

hinter ihm das Leuchten bemerkt, denn seine Bewegungen wurden langsamer und er zischte

„Was, zum...“

Weiter kam er nicht. Das Leuchten beider Hände hatte sich verdichtet und fing an zu wabern, sich zu bewegen. Dann entlud sich, wie aus einer kleinen Gewitterwolke, ein grüner Blitz, der in das Messer einschlug.

Die Reaktion des Angreifers überraschte Felix. Er hatte im ersten Moment gedacht, der Mann würde aufschreien oder herumzappeln, doch nur mit einem leisen Seufzer brach er hinter ihm zusammen. Felix spürte noch einmal einen Schmerz durch seinen malträtierten Schließmuskel rasen, als der Mann ihm im Fallen seinen Schwanz brutal herausriss.

Felix stand erstarrt da und wagte es nicht, sich zu bewegen. Langsam drehte er sich um, machte einen Schritt nach hinten und lehnte sich gegen die Hauswand. Diesmal empfand er die Dunkelheit, die ihn umgab, als angenehm. Ihm war nach Weinen, doch es kamen keine Tränen.

Er spürte die Kälte und begann zu zittern. Automatisch zog er seine Boxershorts hoch und spürte dabei etwas Feuchtes an seinem Hintern. Er fummelte nach seinem Taschentuch in der Jeans und versuchte dann etwas von seiner Rückseite abzuwischen. Sehen konnte er nicht viel, als er das Taschentuch inspizierte, doch er kannte den Geruch aus der Metzgerei seines Onkels. Es war Blut, frisches Blut.

Jetzt rollten die ersten Tränen und Felix sank langsam an der Hauswand herab, an die er sich gelehnt hatte. *Warum ich? Was habe ich getan? Was habe ich ihm getan, dass er mich so behandelt hat?*

Bei diesem Gedanken fiel sein Blick zum ersten Mal auf seinen Angreifer. Der Mann war einfach in sich zusammengesunken und lag nun bewegungslos in einer etwas gekrümmten Haltung auf dem Boden. Felix kramte sein Handy hervor. Einen Moment lang war er versucht, den Notruf zu wählen, doch dann schüttelte er den Kopf. Nein, er wollte das nicht alles mitmachen. Endlose Untersuchungen und Vernehmungen. Blöde Polizisten, die ihm zum Schluss noch unterstellen würden, er habe das ja alles so gewollt. Außerdem wusste dann bestimmt die ganze Nachbarschaft und die gesamte Schule, was ihm passiert war. Nein, das war keine gute Idee.

Zögernd schaltete er den Taschenlampenmodus ein und betrachtete nun seinen Angreifer das erste Mal bewusst. Der Mann war bekleidet mit Jeans und einem Poloshirt. Die Hose war geöffnet und leicht heruntergezogen. Felix starrte mit Abscheu, aber auch mit einer

Art morbiden Neugier auf die freiliegenden Genitalien. Dann schluckte er schwer. *Das Ding war in mir drin gewesen?* Freiwillig hätte er das nie gewagt.

Langsam wanderte der Lichtstrahl nach oben. Das Gesicht war das eines etwa dreißig Jahre alten Mannes mit einem Dreitagebart. Der Gesichtsausdruck zeigte eher Erstaunen als Schmerz und als Felix in die Augen leuchtete, erkannte er, obwohl ganz sicher kein Experte, dass der Mann tot war.

Die erste Reaktion war Erschrecken, dann Genugtuung. Doch halt, der Mann war tot. Der Tod ist etwas Endgültiges, nicht wieder Zurücknehmbares. Man sollte niemandem den Tod wünschen. *Auch nicht nach einer solchen Tat?* Felix erschauerte. Er wusste auf einmal nicht mehr, was er denken sollte, doch irgendwann übernahm wieder seine praktische Seite seine Handlungen. Er vergewisserte sich, dass er nichts persönliches vermisste, also hier nichts zurückblieb, womit er in Verbindung gebracht werden konnte. Dann verließ er so unauffällig wie möglich den Tatort.

---

Zu Hause besetzte Felix zunächst das Badezimmer. Seine Eltern waren über das Wochenende weggefahren und er hatte sturmfreie Bude, zum Glück. Niemand hatte ihn bemerkt, als er mit nacktem Oberkörper nach Hause kam. Das in Fetzen gerissene T-Shirt hatte er in einem Mülleimer zwei Straßen zuvor entsorgt.

Im Badezimmer zog er sich komplett aus und inspizierte seine Kehrseite mit einem Handspiegel. Abgesehen von dem verwischten Blut, gab es nur etliche halb getrocknete Blutspuren um den Schließmuskel. Felix stöhnte erleichtert auf. Kein frisches Blut, also wohl keine ernsthaften Verletzungen.

Er ließ sich Wasser in die Badewanne und stieg dann hinein. Langsam entspannte sich sein Körper durch das warme Wasser, doch plötzlich zuckte der ganze Überfall noch einmal durch seine Gedanken. Er erlebte alles noch einmal. Das Messer. Den Schmerz. Die Erniedrigung. Doch dann kam plötzlich die Erinnerung an dieses Leuchten und den Blitz, der in das Messer eingeschlagen hatte. *Was war das? War ich das?*

Felix zweifelte etwas an seinem Verstand. Er war aufgedreht und ruhelos als er das Bad verließ, doch als er im Bett lag, fiel er schnell in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen erwachte Felix etwas desorientiert. Sein Blick auf die Uhr zeigte fast Elf und er wunderte sich. So lange schlief er sonst nie. Als er sich umdrehte, erinnert ihn ein scharfer Schmerz in seiner Kehrseite schlagartig an die Geschehnisse des gestrigen Abends.

Er war sich auf einmal unsicher, ob er wirklich das richtige getan hatte, als er sich so spurlos von dem Tatort entfernt hatte. Sollte die Polizei ihn finden, kamen sie vielleicht auf die Idee, er hätte den Mann umgebracht. *Habe ich das denn nicht?*

Felix schüttelte den Kopf und besah sich fast verzweifelt seine Hände. Nichts wies auf ein Leuchten oder gar einen Blitz hin. In der Küche suchte er sich ein Frühstück zusammen und schaltete automatisch das Radio ein. Nach ein paar Liedern kamen die Nachrichten, die wie immer mit den Lokalnachrichten endeten.

„... wurde in den heutigen Morgenstunden eine unbekannte männliche Leiche in der Altstadt gefunden. Zur Todesursache und den Fundumständen wollte die Polizei noch keine Angaben machen. Es folgt der Wetterbericht.“

Nachdenklich schaltete Felix das Radio aus. Die Polizei war also schon bei der Arbeit. Er konnte also nur abwarten.

Am Nachmittag klingelte es an der Haustür. Neugierig sah Felix zunächst aus dem Erkerfenster des Wohnzimmers und bemerkte einen älteren Mann, so um die fünfzig, leicht korpulent, in Jeans und Polo-Hemd.

Neugierig öffnete Felix die Tür, worauf der Mann einen Ausweis zückte.

„Guten Tag, mein Name ist Gottwald, Kriminalpolizei.“

Felix sah ihn kurz verblüfft an, dann registrierte er, dass der Mann alleine war. Kamen die nicht immer zu zweit?

Aufseufzend öffnete Felix die Tür ganz und der Mann trat ein.

„Meine Eltern sind leider nicht da. Was kann ich für sie tun?“

Herr Gottwald lächelte dünn.

„Das ist ganz einfach. Ich bin zwar bei der Kriminalpolizei angestellt, aber ich bin kein Ermittlungsbeamter, sondern bei der Spurensicherung.“

Felix sah Herrn Gottwald jetzt irritiert an.

„Um es kurz zu machen, es geht um einen Toten, der heute Morgen gefunden worden ist. Du hast eine Spur hinterlassen, die direkt hierher führt.“

Jetzt sah Felix Herrn Gottwald mit offenem Mund an.

„Ich... ich weiß nicht, wovon Sie reden.“

„Auch nicht, wenn ich dir sage, dass du den Mann mit einem grünen Energieblitz getötet hast?“

## **Irgendwo in Bayern, Deutschland, Anno Domini 2017**

Daniel hatte sich fast wie beschützend an Felix gedrängt und strich ihm sanft über die Haare.

Chris und Leon sahen sich an, dann erhoben sich beide und legten sich zu Felix und Daniel, rahmten sie von beiden Seiten ein, und umarmten sie, soweit sie konnten. Lucas sah Kevin an und schüttelte wortlos mit dem Kopf.

*Warum ist er hier? Er sollte eigentlich psychologisch betreut werden. Daniel könnte eine böse Überraschung erleben, wenn bei Felix ein PTBS ausbricht.*

*Das ist die Kehrseite der Medaille. Wir sind so wenige, dass manchmal eine grenzwertige Entscheidung getroffen wird. Und das zum Nachteil der Jungs.*

Lucas nickte und streckte sich der Länge nach aus. Seine Stimme klang etwas laut in der vorangegangenen Stille.

„Das ist der Nachteil, wenn man ohne Ausbildung reine Energie umsetzt. Es war wohl kein strukturierter Zauberspruch, den Felix eingesetzt hat, sondern nur die Äußerung seines Unterbewusstseins, das seine Begabung eingesetzt hat. Er hat also sein persönliches Mana in den Zauber investiert und dann in Form eines Energieblitzes im Ziel abgelegt. Ich nehme an, dieser Herr Gottwald ist Astralmagier?“

Felix nickte schwach, bis er merkte, dass ihn nicht alle sehen konnten.

„Ja. Er hat mir nachher auch erklärt, wieso er mich so schnell gefunden hat. Es hat irgendwie mit einer Verbindung zu tun.“

Lucas brummte zustimmend.

„Als du dein Mana eingesetzt hast, ist es durch den Energieblitz auf das Ziel übergesprungen, doch dir hat eine Komponente eines Zauberspruches gefehlt um die Anwendung komplett zu beenden.“

„Die Intention“, kam es prompt von Prasong.

„Richtig. Du wolltest eigentlich gar keinen Energieblitz wirken, dein Unterbewusstsein hat sich sozusagen Selbständig gemacht. Deshalb blieb auch die Absicht verborgen. Dein Mana hat sozusagen darauf gewartet, dass du nach erfolgreichem Kampf deine Absicht als beendet betrachtetest. Das passiert bei ordentlichen Zaubersprüchen automatisch. Bei dir hat es dazu geführt, dass dein Mana mit dem Ziel verbunden geblieben ist und du eine leuchtende Spur wie einen Faden durch den Astralraum hinter dir hergezogen hast. Kein Wunder, dass dich dieser Herr Gottwald sofort gefunden hat.“



Felix nickte.

„So ungefähr hat er es auch erklärt, aber nicht so genau. Und damals wusste ich überhaupt nicht, wovon er redet. Er hat mich dann seinem Partner vorgestellt und der hat mir die Hintergründe erklärt. Dann hat er mir noch ein paar Grundlagen gezeigt, damit ich nicht wieder unabsichtlich jemandem einen Schaden zufüge.“

„Sehr gut. Aber warum hast du dich entschieden, hier an der Ausbildung teilzunehmen. Du hättest auch ein ganz normales Leben weiterführen können. Unter einer gewissen Überwachung, aber ohne all diesen Stress und die Heimlichtuerei.“

Felix brauchte etwas mit seiner Antwort, doch alle warteten gespannt auf seine Antwort.

„Ich habe eine Schuld abzutragen. Ich habe ein Leben genommen, unabsichtlich vielleicht, doch ich hab es getan. Ich weiß, dass es keine böse Tat im eigentlichen Sinn war, trotzdem möchte ich mit meiner Arbeit hier... Ich weiß, dass es blöd klingt, aber ich möchte eine Schuld abtragen, ich möchte, dass das Gute siegt.“

Darauf antwortete niemand und alle hingen ihren eigenen Gedanken über Gut und Böse und ihren persönlichen Absichten nach.

Nach einer längeren Zeit des Schweigens bewegte Florian plötzlich seinen Kopf. Er und Prasong hatten dicht neben Lennart und Luca gelegen und er sah nun interessiert an Lennart herab, betrachtete die schlanke Figur und die helle Haut. Mit einer leichten Bewegung schob Florian sich näher an Lennart heran und aus einer Eingebung heraus streckt er seine Zunge aus und berührte Lennarts linke Brustwarze.

Lennart schlug erstaunt seine Augen auf und sah an sich herab, während Prasong ebenso erstaunt seinem Partner zusah. Luca sah ebenfalls an Lennart herab und musste grinsen. Diese Reaktion ließ sich wohl nicht verhindern. Aber was sagte denn Prasong zu den Handlungen seines Partners? Als Luca hoch sah, blickt er genau in die braunen Augen von Prasong.

„Aber...“

Schnell legte ihm Prasong seinen Zeigefinger auf die Lippen, bis Luca verstummte. Dann nahm er den Zeigefinger weg und ersetzte ihn durch seine eigenen Lippen.

Kevin sah sich unauffällig um und murmelte zu Lucas

„Nicht, dass das jetzt etwas aus dem Ruder läuft.“

Lucas seufzte etwas theatralisch.

„Was soll ich machen?“

Als Antwort lehnte sich Kevin herüber und gab Lucas einen langen Kuss. Aus den Augenwinkeln heraus sah er einen weiteren jungen Herrn sich nähern, der sich zögernd neben Lucas legte. Wenn er es sich richtig gemerkt hatte, war dies Oliver. Der schien lange zu zögern, doch dann legte er vorsichtig eine Hand auf die Brust von Lucas.

Kevin musste seinen Mut insgeheim bewundern. Dann griff er nach der Hand von Oliver, so dass dieser zurückzuckte, doch Kevin hielt ihn fest. Sanft führte er die Hand über Lucas' Brust und Bauch. Lucas selber verfolgte das Spiel mit leicht geschlossenen Augen und fragte sich, wie weit Oliver gehen würde. Kevin ließ Olivers Hand jetzt los und Oliver fuhr fort, Lucas' Körper zu erkunden.

Als Olivers Hand langsam immer tiefer wanderte, sah Kevin ihn an.

„Das willst du nicht wirklich oder?“

Oliver sah Kevin aus großen, blauen Augen an.

„Du meinst, er würde tatsächlich...“

„Redet nicht über mich, als ob ich nicht da wäre. Ich würde, aber bestimmt nicht hier. Außerdem wüsste ich gerne vorher, was dein neuer Partner davon hält.“

Oliver wurde rot und sah sich nach Torben um, der hinter Oliver lag und der ganzen Unterhaltung gefolgt war.

„Es ist seine Entscheidung. Ich werde, so wie ich mich die letzte Zeit verhalten habe, bestimmt keine Vorschriften machen, was das betrifft.“

Oliver dreht sich um und gab Torben einen Kuss. Dann drehte er sich wieder zu Lucas und sah ihn unentschlossen an. Er war sich nicht ganz sicher, was nun von ihm erwartet wurde.

Lucas stand von der Matte auf und streckte eine Hand aus, die Oliver nahm. Ohne sich um ihre Sachen vor der Matte zu kümmern, gingen sie hinüber zu den Umkleideräumen.

Torben sah ihnen einen Moment schweigend nach, dann streckte er zögernd Kevin eine Hand hin. Mit einem leichten Grinsen nahm Kevin die Hand und ließ sich entführen. Als sie die Matte verließen, sah Kevin noch, wie Florian und Prasong fleißig mit Lennart und Luca beschäftigt waren. Leon näherte sich schüchtern Felix, der ihn sanft umarmte, während Chris bei Daniel schon erheblich weiter war.

Kevin schüttelte fast ungläubig den Kopf. Was war es, das alle so handeln ließ? Lag es doch ein wenig an der Magie, die ja alle gleichmäßig in Form von Mana durchfloss? Waren sie etwa alle geistig miteinander verbunden? Warum gab es ausgerechnet beim

Sex eine solch große Bandbreite der Zuneigung, während sich in allen anderen Aspekten des Zusammenlebens eine ausgesprochene Paarbildung etabliert hatte?

Kevin wurde aus seinen Gedanken gerissen, als er ein leichtes Ziehen an seiner Hand spürte, das ihn zu einem anderen Ziel führen würde.

---

Ein paar Tage nachdem Kevin und Lucas abgereist waren, erhielt Oliver eine Nachricht, er möchte sich bei der Verwaltung einfinden. Dort wurde er in das Konferenzzimmer gewiesen, wo er zu seiner Überraschung Professor Heilmann vorfand.

„Herr Neubert, Sie sehen überrascht aus. Aber wenn ich etwas zusage, dann pflege ich mich auch daran zu halten.“

Ein leichtes Lächeln nahm den Worten etwas ihre Schärfe, doch Oliver hatte verstanden, was der Professor ihm sagen wollte. Versprechen wurden eingehalten, egal von wem, egal wem gegenüber.

Der Professor legte nachdenklich seinen Kopf etwas schräg und sah Oliver etwas grüblerisch an. Dann schien er zu einem Entschluss gekommen zu sein.

„Ich werde es so machen wie mit meinen Studenten. Keine Formalitäten. Ich werde dich einfach duzen und dann sehen wir, wie weit wir kommen. Irgendetwas dagegen?“

Oliver schüttelte überrascht den Kopf.

„Sehr schön. Dann wollen wir mal sehen. Du hast also dieses Buch gesehen und es aufgehoben. Könntest du bitte noch einmal kurz beschreiben, wie genau du es gefunden hast. Ich meine, wo genau hat es gelegen? In der Jacke oder oben drauf? Neben dem Soldaten oder hatte er es unter den Arm geklemmt?“

Oliver wunderte sich zwar ein wenig, doch er tat Professor Heilmann den Gefallen. In aller Ruhe dachte er noch einmal über das Ereignis nach, das sie alle so aufgewühlt hatte.

Er beschrieb so gut wie er es konnte den Fundort und dann seine Entdeckung.

„Es sah so aus, als ob das Buch oben drauf gelegen hätte. Ich glaubte nämlich, direkt darunter, als ich es wegnahm, hätte ich ein Einschussloch gesehen. Der Mann muss mindestens vier oder fünf Einschüsse gehabt haben.“

Professor Heilmann nickte zustimmend und nahm einen Schnellhefter von seinem Schreibtisch, in dem er kurz blätterte.

„Ja. Vier Einschüsse aus einer Pistole oder Maschinenpistole Kaliber 9mm. Zwei Geschosse konnten noch gefunden werden. Tod vermutlich durch den Schuss in den linken Brustkorb.“

Oliver schluckte schwer.

„Aber viel interessanter ist die Erkennungsmarke, die er trug. Zusammen mit dem Buch, übrigens einem Tagebuch, hat sie zu ganz überraschenden Erkenntnissen geführt.“

„Ein Tagebuch? Etwa von dem Soldaten?“

„Allerdings. Es handelt sich bei den Überresten um den SS-Scharführer Michael Gerstner, geboren am 19. Oktober 1921 in Berlin-Lichtenberg.“

„Dann ist er ja höchstens 23 geworden.“

Professor Heilmann nahm jetzt einen zweiten Schnellhefter auf und blätterte darin herum.

„Dies sind die Unterlagen über den jungen Mann mit dem rosa Winkel, den ihr als ersten gefunden habt. Übrigens hatten diesen Winkel alle der 22 KZ-Insassen, die dort gelegen haben.“

„Tatsächlich? Alle dort drin waren schwul?“

„Zumindest wurden sie dessen verdächtigt. Aber was am interessantesten ist, an unserem jungen Mann, ist sein Name. Nummer 156897H hieß nämlich Daniel Gerstner, geboren am 11. Februar 1924 in Berlin-Lichtenberg.“

„Was? Waren... waren das etwa Brüder?“

Professor Heilmann nahm seine Brille ab und nickte traurig.

„Ja, waren sie. Wir haben die Standesamtseintragungen und die Polizeiakten eingesehen. Es ist erstaunlich, dass die Akten der Polizei die ganze Zeit überlebt haben. Daniel Gerstner ist das erste Mal auffällig geworden am...“, kurzes Blättern im Schnellhefter, „am 17.05.1941. ‚Verdächtiges Verhalten auf einer öffentlichen Toilette‘. Daraufhin wurde sein Name in eine der ‚Rosa Listen‘ aufgenommen.“

Oliver rechnete schnell nach.

„Was? Da war er gerade siebzehn.“

„Und wie alt warst du, als du hier hergekommen bist?“

Oliver zog etwas den Kopf ein. Er schon achtzehn, als er hier an die Schule kam, doch seine ersten Kontakte hatte er, zugegebenermaßen, bereits mit sechzehn.

„Das zweite Mal war schon sechs Wochen später. Am 01.07.1941 wurde er von einem zivilen Polizisten festgenommen wegen ‚Straßenprostitution‘.“

„Ein Stricher? Und das 1941? Der Junge hatte Mut oder war einfach nur dämlich.“

„Verurteilung zu sechs Monaten Jugendhaft. Ist im März 42 entlassen worden und dann im Mai gleich wieder verhaftet worden. Ein Jahr Umerziehungslager in einem der Außenlager des KZ Sachsenhausen. Entlassung Mai 1943. Dann die nächste Einweisung als Wiederholungstäter im August 1943. Die Listen der Lager verzeichnen ihn bis Februar 1944 in Sachsenhausen in verschiedenen Außenlagern, danach verschwindet er spurlos. Lediglich eine Bemerkung in einem erhalten gebliebenen Appellbuch registriert ihn als ‚Sonderkommando Köpenick‘.“

„Der Junge war definitiv einfach nur dämlich. Er riskierte, immer wieder ins Gefängnis und dann ins KZ zu kommen. Warum denn? Was hat ihn angetrieben?“

„Das wissen wir nicht und wir werden es wahrscheinlich auch nie erfahren. Etwas anderes ist es mit seinem Bruder. Bei ihm haben wir auch Hinweise auf etwas gefunden, was sowohl die beiden Jungen, als auch uns betrifft. Doch zuerst zu ihm persönlich. Schulabschluss Abitur 1940. Er war seit 1933 Mitglied in der Hitlerjugend und hatte dort schon eine vielversprechende Karriere. 1940 Meldung zur SS. Angenommen für die Waffen-SS, wurde er kurze Zeit später einem der ‚Wachverbände‘ zugeteilt und damit Wächter in einem KZ. Nachgewiesen sind Dienstzeiten in Sachsenhausen, Oranienburg und Berlin-Köpenick.“

„Das wird ja immer verwirrender. Waren die beiden denn tatsächlich längere Zeit im gleichen KZ? Einer als Gefangener, einer als Wärter?“

„Sieht so aus. Und um das Ganze noch etwas verwirrender zu machen, habe ich hier ein Transskript des Tagebuches mit den relevanten Passagen von 1944 bis zum Schluss. Du kannst es dir in Ruhe durchlesen, ich hätte es dann aber gerne wieder.“

## **Tagebuch des Michael Gerstner, Deutsches Reich, Anno Domini 1944 - 1945**

So 20. Februar 1944

Wir haben wieder eine neue Ladung Häftlinge zur Umerziehung bekommen. Schon wieder nur Rosa. Was wollen die hier denn mit den ganzen Homos. Der OStuF hat gesagt, wenn alle da sind, können wir verlegen. Bin mal gespannt, wohin. Der neue Arzt ist mir unheimlich. Sieht ein bisschen aus wie dieser Dr. Frankenstein, den wir damals heimlich im Kino gesehen haben.

Di 22. Februar 1944

Ich habe ihn sofort wiedererkannt, obwohl er sich inzwischen etwas verändert hat. Beim Appell hat er sich in die Krankenbaracke abgemeldet. Er hat mich auch erkannt. Ich habe es ihm angesehen, obwohl er versucht hat, sich nichts anmerken zu lassen. Dass er eines Tages diesen Winkel tragen würde, war uns beiden schon lange klar. Trotzdem war ich bestürzt, als ich den Balken für Rückfällige sah. Er ist doch erst grade mal zwanzig!

Fr 14. April 1944

Er ignoriert mich und ich ignoriere ihn. Dr. Frankenstein hat auch einen Namen. Dr. Robert Feldermayr. OStuBaF Ehrenrangführer. Angeblich Arzt und Psychologe. Soll mit den Gefangenen irgendwelche Tests machen. Dazu verlegen wir raus, ganz an den Südrand von Köpenick.

Mo 26. Jun 1944

Dieser Dr. Feldermayr wird immer merkwürdiger. Er sperrt die Gefangenen manchmal tagelang paarweise ein, ohne Kontrolle. Dann macht er merkwürdige Versuche. Versucht sie zu erschrecken oder lässt sie mit einer offenen Flamme misshandeln. Einem hat er sogar den Arm mit einem Messer aufgeschlitzt.

Sa 16. Sep 1944

Dr. Feldermayr wird immer ungenießbarer. Anscheinend hat er nicht den Erfolg bei seinen Versuchen, den er sich vorgestellt hat. Die Gefangenen werden nun auch nicht mehr geschont. Wir hatten schon mehrere Arbeitseinsätze für das Hauptlager.

Sa 11. Nov 1944

Es hat eine Explosion gegeben. Eine der Baracken ist abgebrannt mitsamt den Insassen. Dr. Feldermayr war ganz aufgeregt, als ob das der Sinn seiner Versuche gewesen

wäre. Er hat sogar nach Überlebenden suchen lassen, obwohl da keiner mehr lebend rausgekommen sein kann.

So 11. Feb 1945

Ich habe es gewagt. Ich habe ihm in der Krankenbaracke alles Gute zum Geburtstag gewünscht. Erst hat er mich angesehen wie einen Idioten, dann wurde sein Gesicht unendlich traurig. Ich bin tatsächlich ein Idiot, ihm ausgerechnet hier alles Gute zu wünschen.

Di 3. Apr 1945

Wir sollen Morgen irgendwohin nach Bayern verlegen. Wir haben gestern und heute den ganzen Tag die Kisten aus dem Flakbunker Friedrichshain auf LKW verladen. Vielleicht ist es da ja doch nicht ganz so sicher, wie einige glauben. Dr. Frankenstein ist ebenfalls gestern mit einer verdrießlichen Miene abgereist. Seine Versuche sind wohl beendet und anscheinend waren sie nicht so erfolgreich, wie er sich das vorgestellt hatte.

Mi 4. Apr 1945

Heute Nacht war er bei mir. Ich weiß nicht, wie er es gemacht hat, aber plötzlich stand er vor mir, während des Streifengangs. Kurz hat er mir erzählt, was Dr. Frankenstein wollte und ich wunderte mich nicht, dass es nicht geklappt hatte. Zauberei, was für ein Schwachsinn. Bis er plötzlich auf seiner Handfläche eine kleine Flamme in die Höhe tanzen ließ. Sie hatten alle den Doktor genarrt. Sie alle, die der so gerne dem Führer vorgeführt hätte. Und sie wussten, was der Preis war. Niemand durfte jemals etwas davon erfahren, was hier versucht worden war. Weder was es war, noch mit wem es passierte. Dr. Frankensteins Experimente mussten geheim bleiben. Sie würden aus Bayern nicht mehr zurückkehren, die Wachen würden dafür sorgen. Und ich wusste, was er mir sagen wollte. Ich war einer von denen, die nach Bayern mitfahren, einer von denen, die dafür sorgen würden, dass sie nicht mehr zurückkamen. Schlimmer noch, sie würden dieses Schicksal freiwillig tragen. Er hat mir gesagt, sie würden sich nicht wehren, würden ihr Geheimnis mit ins Grab nehmen. Sie wollten, dass niemand sie für irgendetwas missbrauchen konnte. Nicht hier und bestimmt nicht für Menschen wie diesen Dr. Feldermayr. Dann gab er mir einen Kuss und verschwand.

Ich weiß nicht, ob ich das kann. Daniel, du bist mein Bruder und ich liebe dich trotz allem.

## **Irgendwo in Bayern, Deutschland, Anno Domini 2017**

Oliver saß wie betäubt an seinem Schreibtisch und sah hinüber auf das Bett, in dem Torben bereits ruhig schlief. Er würde morgen das Transskript zu Professor Heilmann zurückbringen und niemandem etwas davon erzählen.

Lange saß er an seinem Schreibtisch und überlegte, welche Schlüsse dieses Tagebuch zuließ und welche Konsequenzen es für ihre Organisation haben konnte.

Wusste dieser Doktor Feldermayr eigentlich, was er da erforschte? Oliver dachte mit einem schiefen Grinsen an den wohl nicht ganz so unpassend gewählten Namen Dr. Frankenstein.

Wenn ja, woher wusste er es? Hatte er es zufällig erfahren? Hatte es ihm jemand berichtet? Oder war er selber schwul und hatte eine nicht ausgebildete Selbsterfahrung? Hatte er das Geheimnis bewahrt oder es weitererzählt, schlimmer sogar, schriftlich festgehalten?

Je länger Oliver darüber nachdachte, desto zahlreicher und verwirrender wurden die Möglichkeiten. Er würde definitiv mit Professor Heilmann darüber reden müssen.

Nachdenklich ging er hinüber zu dem Bett, in dem Torben noch immer friedlich schlief. Er würde es ihm erzählen müssen, wenn sie sich irgendwann weiter mit diesem Thema beschäftigen sollten. Immer noch in Gedanken versunken zog sich Oliver aus und schlüpfte zu Torben in das Bett. Vorsichtig, um ihn nicht zu wecken, zog er ihn an sich und entspannte sich langsam.

Torben hatte ihn gleich an dem Tag nach ihrem großen Abenteuer gefragt, ob sie sich einmal treffen könnten, nur sie beide. Zunächst war Oliver etwas irritiert und auch etwas abgestoßen. Gleich nach der Sache mit Jan wollte er sich jemand anderem an den Hals schmeißen?

Sehr zögerlich hatte Oliver zugestimmt, doch dann war er überrascht worden. Sie hatten den ganzen Abend und die halbe Nacht nur geredet und Torben hatte sich selbst die größten Vorwürfe gemacht, dass es so weit gekommen war. Er war von einem zum anderen gesprungen, weil er es einfach toll fand, wie die Kampfmagier sie umwarben. Dabei gab es natürlich auch gewisse Favoriten und fast alle waren schon einmal hinter Jan her gewesen, sei es wegen seines Aussehens oder seiner Fähigkeiten als begnadeter Unterhalter. Außerdem soll er tatsächlich unheimlich toll im Bett gewesen sein.

Die Logik, mit der Jan ihn damals zu dieser Toröffnung überredet hatte, schien völlig plausibel gewesen zu sein, aber wenn er heute darüber nachdachte, konnte er nur den Kopf schütteln, wie naiv er gewesen war.



Oliver hatte Torben aufmerksam zugehört und war dann doch etwas von ihm beeindruckt. Seine Fähigkeit zur Selbstkritik hatte ihm imponiert. Deshalb hatte er ihn auch für den folgenden Abend zu sich eingeladen. Okay, zugegeben, sie waren ziemlich schnell im Bett gelandet, wobei Oliver ebenfalls zugeben musste, dass Torben anscheinend eine ganze Menge mehr Erfahrung hatte, als er selbst.

Und nun, nach nur wenigen Tagen lag er hier, eng an Torben angekuscht und musste vor sich selber zugeben, dass er sich sehr an ihn gewöhnt hatte. Freiwillig würde er ihn nicht wieder hergeben.

## Köln, Deutschland, Anno Domini 2017

Direkt nach der letzten Nacht in der Sporthalle waren Kevin und Lucas tatsächlich gleich nach dem Frühstück aufgebrochen, zurück nach Köln. Dort hatte man sie freundlich in Empfang genommen und ihnen mitgeteilt, dass außer der Ankündigung der Sofortbereitschaft noch keine weiteren Befehle eingetroffen waren. Zu ihrer Überraschung war auch Robin wieder zurückgekommen. Der Befehl zur Sofortbereitschaft hatte auch ihn betroffen und zähneknirschend musste ihn sein Bataillonskommandeur gehen lassen.

Dafür durften Kevin und besonders Lucas in aller Ausführlichkeit von ihren Taten berichten. Pater Anselm interessierte natürlich auch noch der weitere Werdegang von Sebastian. Am Abend zogen sich alle in ihre eigenen Zimmer zurück.

Spät nachts unterhielten sich Kevin und Lucas noch leise, um Robin nicht zu wecken. Der Abend war etwas sehr stürmisch gewesen und Robin schlief nun friedlich, während Kevin sich eng an Lucas kuschelte. Kevin war sich immer noch nicht ganz sicher, ob sie Sebastian wirklich ein Gefallen getan hatten, mit ihrem Vorschlag.

„Bist du wirklich sicher, dass das eine so gute Idee war?“

Lucas seufzte leise.

„Wirklich sicher bin ich nicht, aber es hat wohl funktioniert.“

Lucas schloss die Augen und sah Sebastian und Tim vor sich, wie sie sich gegenseitig in die Augen sahen.

„Sebastian hat anscheinend jemanden gefunden, der ihn im nächsten Durchgang begleiten wird und so wie die beiden miteinander umgehen, scheint es auch da gefunkt zu haben. Christian hat ebenfalls einen Neuen und sogar Oliver hat einen abbekommen. Wie der jetzt allerdings an Torben hängengeblieben ist, ist mir ein Rätsel. Aber egal, jeder so, wie er es gerne hätte.“

Kevin sah Lucas spöttisch an.

„Apropos. Ich hätte da auch gerne noch was.“

Lucas stöhnte gespielt auf.

„Was? Noch mal? Waren denn...“

Der Rest des Satzes wurde durch einen Kuss liebevoll unterbrochen und Kevin schickte seine Hände auf eine weitere Erkundungstour, bis er gefunden hatte, was seinem Wunsch entsprach.

---

Irgendwie war es immer Max, der am frühen Vormittag die guten und die schlechten Nachrichten verteilte. Nach einem leichten Klopfen öffnete er die Tür des großen Zimmers und spähte vorsichtig hinein. Kevin und Lucas lagen friedlich schlafend unter einer Decke, während Robin ihm lächelnd sein Gesicht zudrehte. Bevor Max etwas sagen konnte, legte Robin einen Zeigefinger an die Lippen und stand auf. Mit einer leicht wedelnden Handbewegung scheuchte er Max aus dem Zimmer und strebte eilig in Richtung Badezimmer. Max ging kopfschüttelnd zurück in sein Zimmer und sortierte schon mal die Unterlagen für die garantiert kommende Besprechung hier im Haus. Ein paar Minuten später wurde er durch den grinsenden Robin gestört, der, immer noch unbekleidet, zu Max hereinkam und kommentarlos begann, an dessen T-Shirt zu zupfen. Max ließ sich gerne unterbrechen.

Eine gute Stunde später lagen Max und Robin auf dem großen Doppelbett und Robin strich Max durch dessen Haare. Die von Natur aus schwarzen Haare waren nachgewachsen und Max ließ sie nun auch an den Seiten kurz stehen, während der Mittelkamm immer noch etwa fünf Zentimeter breit und ebenso hoch daraus hervorragte.

Max revanchierte sich bei Robin, was er allerdings nicht annähernd so interessant fand, als ihm über das dichte weiche Fell zu streicheln.

„Nun, was war denn heute Morgen so wichtig, dass du beinahe unsere hohe Führung geweckt hättest. Die beiden haben sich ein wenig Ruhe verdient.“

Robin kicherte leise.

„Schließlich waren sie die halbe Nacht beschäftigt.“

Max hob seine Augenbrauen, kommentierte die Aussage aber nicht. Er überlegte kurz, ob er Robin auch noch etwas ‚beschäftigen‘ sollte, seufzte dann aber ergeben. Die Arbeit musste ja schließlich auch irgendwann getan werden.

„Wir haben den Termin für eine Einsatzbesprechung bekommen. Sie wird morgen um 13:00 Uhr hier bei uns sein.“

„Was, hier? Wer kommt denn?“

Max zögerte etwas und verdrehte die Augen.

„Mein Vater.“

Robin sah Max mit erhobenen Augenbrauen an.

„Du meinst tatsächlich Herrn Generalmajor Harder höchstselbst? Was haben wir diesmal verbochen? Es ist doch wohl nicht normal, dass ein Divisionskommandeur zu einer klitzekleinen Einheit kommt um denen zu sagen, was sie als nächstes tun sollen oder?“

„Definitiv nicht. Ich weiß auch nichts genaues, nur, dass wir wohl tatsächlich eine neue Aufgabe bekommen sollen.“

---

Nach dem Mittagessen gab es eine kurze Vorbesprechung zu dem zu erwartenden Besuch.

Die Besprechung dauerte nicht allzu lange, denn es gab keinerlei Informationen darüber, was einen der Divisionskommandeure dazu bewogen haben könnte, sie aufzusuchen. Ihr letzter offizieller Einsatz war bereits abgehandelt, ebenso wie der Zwischenfall an der Schule.

Kevin und Lucas hatten sich eine ganze Zeit mit Max beraten, aber es blieb Kevin nichts weiter zu tun, als den Termin an alle Teammitglieder weiterzugeben. Lucien hatte die gleichen Befürchtungen, die auch Kevin zunächst durch den Kopf geschossen waren.

„Hoffentlich wollen sie uns nicht versetzen oder so. Vielleicht sogar alle in verschiedene Einheiten.“

Max seufzte leise.

„Lucien, du bist ein bisschen blöde. Wenn sie uns hätten versetzen wollen, hätten wir bereits alle ein Schriftstück in Händen. Außerdem hätten sie Robin dort lassen können, wo er war.“

Lucien zuckte nur mit den Schultern.

„Ist ja gut. War ja nur so ein Gedanke. Aber irgendetwas ist an der Sache ganz merkwürdig.“

Kevin stand auf.

„Das werden wir morgen ja sehen.“

Generalmajor Harder erschien, wie schon beim letzten Mal, in einem eleganten dunkelgrauen Dreiteiler. Diesmal wurde er von einem jüngeren Mann etwa Anfang dreißig begleitet, ebenfalls in einem geschäftsmäßigen Anzug.

Kevin und Max begrüßten die beiden vor der Tür.

„Herr Harder, schön Sie wieder bei uns begrüßen zu dürfen.“

Der General reichte Kevin die Hand und deutete dann auf seine Begleitung.

„Das ist Herr Isfeld, mein Sekretär.“

Max begrüßte seinen Vater mit einer kurzen Umarmung, die Begleitung mit einem Handschlag und einem Grinsen.

„Hallo, Klaus.“

Im Haus drehte sich Max dann zu Kevin.

„Hauptmann Isfeld und sein Partner sind die Adjutanten der Kommandeure.“

„Oh. Also dann folgen Sie mir bitte in das Wohnzimmer zur Besprechung.“

Kevin betrat als erster den Raum.

„Meine Herren, der Kommandeur.“

Alle sprangen auf, als der General mit seinem Adjutanten eintrat. Generalmajor Harder warf einen amüsierten Blick in die Runde.

„So sieht man sich wieder. Guten, Tag meine Herren, aber nehmen Sie ruhig wieder Platz.“

Leicht lächelnd setzte er sich auf einen der freien Plätze.

„Bevor hier wahrscheinlich einige an Neugier sterben, kann ich Sie zunächst dahingehend beruhigen, dass diese Einheit nicht aufgelöst wird und Sie auch weiterhin zusammenarbeiten sollen und werden.“

Der umherschweifende Blick des Generals blieb tatsächlich auf Lucien hängen, der daraufhin das Kunststück fertig brachte, gleichzeitig beleidigt und unschuldig auszusehen.

„Ich werde Ihnen jetzt eine Kurzversion von den Vorgängen der letzten Tage geben. Nachdem einige, vorsichtig formuliert, Nachlässigkeiten, bei der Personalabteilung aufgedeckt wurden, haben wir den Exekutivrat gebeten, den Stab umstrukturieren zu dürfen. Das wurde sofort genehmigt. Nach den Vorkommnissen im Internat wurde uns klar, dass es mit einer einfachen Umbesetzung innerhalb von G-1 nicht getan sein würde. Bis auf die Logistikabteilung haben nun alle Stabsabteilungen zum Teil starke strukturelle Änderungen erfahren.“

Immer mehr unsichere und fragende Blicke wanderten hin und her.

„Die Division Südostasien hat uns einen entscheidenden Hinweis für die Arbeit mit solchen Vorkommnissen gegeben. Nach ihrem Vorbild haben wir beschlossen,

eine eigene Einheit für spezielle Aufträge aufzustellen und diese direkt der Befehlshabergruppe zu unterstellen.“

Kevin ahnte, in welche Richtung das gehen sollte und warf Lucas einen fast verzweifelten Blick zu.

Generalmajor Harder bemerkte den Blick und nickte Kevin zu.

„Sie können sich jetzt vielleicht denken, warum ich hier bin. Ihr Team, so wie es jetzt hier sitzt, wird der Kern dieser neuen Spezialeinheit.“

Kevin schüttelte leicht den Kopf, während Lucas versuchte, seine Ansichten zu artikulieren.

„Aber... wir haben keine praktische Erfahrung mit einer größeren Einheit, geschweige denn, mit Spezialmissionen.“

„Ich weiß, dass Ihre Erfahrung zeitlich nicht sehr lang ist, doch Sie haben erstaunliche Erfolge gehabt. Sie haben im Vorbeigehen zwei Fälle von vermissten Magiern geklärt, einen abtrünnigen Bannmagier unschädlich gemacht, des Weiteren einen psychisch instabilen Schüler ausfindig gemacht und einen weiteren Schüler vor dem sicheren Tod gerettet.“

Lucas wurde sichtlich rot.

„Sie haben dabei einen kulturhistorisch wertvollen Fund gemacht und uns einen Hinweis auf ein geschichtliches Ereignis gegeben, das möglicherweise Auswirkungen bis in die Gegenwart hat. Last, but not least, haben Sie einen für die Organisation wertvollen Heiler rekrutieren können. Und das alles innerhalb von nicht einmal zehn Monaten. Das dürfte wohl genügend praktische Erfahrung sein und wenn das keine Spezialmissionen waren, dann kenne ich leider keine anderen.“

Kevin und Lucas saßen jetzt beide mit brennenden Ohren am Tisch und wussten nicht, wohin sie schauen sollten. Auch einige der anderen Teammitglieder sahen peinlich berührt auf die Tischplatte.

„Herr Oberleutnant Böttcher, ich übertrage Ihnen hiermit das Kommando über die Special Mission Unit - Division Western Europe. Sie sind zusammen mit Ihrem Partner der verantwortliche Einheitsführer. Wir haben mit Absicht keine Größenbezeichnung für die Einheit gewählt, weil noch nicht klar ist, wieviel Personal oder Ausrüstung dafür tatsächlich benötigt werden. Mein Adju wird Ihnen jetzt eine Einweisung in Ihre neue Tarnidentität geben. Ich werde solange Pater Anselm bei einem Gläschen Gesellschaft leisten.“

Nun empfang Lucas eine Nachricht von Kevin.

*Was haben wir verbochen, dass wir immer in solche Sachen geschubst werden?*

Lucas sah Kevin an und grinste leicht.

*Das kommt davon, wenn man den Kommandeur ärgert und seinen Sohn in ein Wolfsrudel aufnimmt.*

Kevin sah Lucas etwas erschreckt an, aber dann grinste er. Mit einem Nicken wandte er sich an Generalmajor Harder.

„Selbstverständlich, Herr General. Wir sind zwar etwas überrascht, aber wir werden unser Möglichstes tun.“

Der General nickte und erhob sich, worauf alle seinem Beispiel folgten. Max ging um den Tisch herum und blieb kurz vor ihm stehen. Lächeln nahm Matthias Harder seinen Sohn in die Arme, dann flüsterten sie leise etwas. Zum Abschied gab es noch eine kurze Umarmung und Max flüsterte seinem Vater etwas zu, wobei er leicht rot wurde. Der grinste ihn nur an.

„Glaub‘ mal nicht, dass das im Alter nachlässt.“

Jetzt lief Max komplett rot an und Kevin grinste wissend.

Als der General dann das Zimmer verlassen hatte, ging Hauptmann Isfeld auf Max zu und gab ihm einen USB-Stick. Dann wandte er sich an die Konferenzteilnehmer.

„Einen schönen guten Nachmittag. Ich bin Hauptmann Klaus Isfeld, einer der beiden Adjutanten der Kommandeure. Ich werde kurz etwas zur Special Mission Unit und ihrem Umfang sagen, dann zu Auftrag und Ausrüstung.“

Alle Anwesenden lauschten jetzt mit gespannter Aufmerksamkeit.

„Ihre Spezialeinheit oder wie sie offiziell heißen wird, die Special Mission Unit Western Europe, ist keine Standardeinheit, sondern wurde speziell von der Abteilung für Taktiken und Verfahren bei G-3 entworfen. Sie besteht im Kern aus den hier anwesenden Mitgliedern. Die direkte Zuweisung von mehr magischem Personal erschien nicht sinnvoll, denn die Aufträge werden höchstwahrscheinlich ein breiteres Spektrum als bisher erfassen. Deshalb können Sie jederzeit für bestimmte Zwecke externes Personal anfordern, welches Sie bei Ihrem Auftrag eine Zeitlang unterstützen wird. Genauso wird es auch mit Ihrer Ausrüstung geschehen. Sie bekommen noch etwas mehr Material, zum größten Teil IT-Ausstattung, falls Sie aber etwas Spezielles brauchen sollten, können Sie es ohne Rückfragen anfordern.“

Fast alle sahen sich vollkommen erstaunt an. Das war ein deutlich anderes Konzept, als die starre Gliederung in Züge und Kompanien.

„Da Sie nur wenig Personal haben, beschränkt sich die militärische Gliederung der Special Mission Unit auf ein Leiterpaar. Wie Sie die Einheit unterhalb dieser Ebene gestalten, ist Ihnen frei überlassen.“

Lucas und Kevin sahen sich zum wiederholten Mal an. Der Kommandeur hatte bereits angekündigt, wer die Leiter sein würden. Kevin blies seine Backen auf und ließ dann die Luft langsam entweichen. Der Hauptmann sah ihn amüsiert an, doch dann fuhr er erbarmungslos fort.

„Tut mir leid, ist ein Bisschen ungewohnt, aber jetzt kommt die Tarnidentität. Ich werde Ihnen kurz schildern, wie das Ganze für einen unbedarften Beobachter von außen aussehen wird. Die Gesellschaft für Christliche Studien hat ein neues, größeres Seminargebäude in der Nähe der Innenstadt erworben und wird diese Villa hier in Kürze verkaufen. Neuer Eigentümer des Gebäudes und des Grundstücks ist eine weltbekannte Computer- und Spieleentwicklungsgesellschaft.“

Auf der Projektionswand erschien das Logo eines asiatischen IT-Konzerns.

„Hier wird die Deutsche Firmenzentrale dieses Konzerns eine ihrer zahlreichen Außenstellen einrichten, in der abseits von der Konzernzentrale in Ruhe und Abgeschiedenheit neue Computerprogramme und Spiele entwickelt und getestet werden.“

Kevin nickte und Max lächelte etwas versonnen. Lucien zappelte etwas nervös.

„Kriegen wir tatsächlich Spiele zum Testen?“

Hauptmann Isfeld lächelte dünn.

„Da Sie, wie Sie sich nun vielleicht denken können, die neuen Angestellten dieser Außenstelle sein werden, werden Sie zu Tarnungszwecken tatsächlich Programme und Spiele erhalten. Hauptzweck bleibt allerdings, dass hier die Einsatzzentrale der Special Mission Unit eingerichtet wird. Wie Sie dies praktisch gestalten, bleibt Ihnen überlassen. Wegen der geänderten Tarnung wird Sie Pater Anselm leider verlassen. Er hat sich bereit erklärt, ein weiteres Team von G2 im neuen Seminargebäude für Christliche Studien zu betreuen.“

Kevin sah nun etwas betroffen aus und Lucas legte schweigend eine Hand auf Kevins Unterarm. Hauptmann Isfeld hatte die Geste bemerkt und war sich darüber im Klaren, dass diese erneute Umstellung schwer werden würde für die jungen Männer. Sie hatten



in den wenigen Jahren ihres Dienstes schon etliche Stationen durchlaufen, sich jedes Mal neu orientieren und den Anforderungen anpassen müssen.

„Ich möchte jetzt eine kleine Pause vorschlagen und dann kommen wir zur Logistik.“

Aufatmend erhoben sich alle von ihren Plätzen. Rafael und Robin gingen los, um Kaffee zu organisieren, wurden aber von Pater Anselm überrascht, der mit ein paar fertigen Kannen in das Wohnzimmer kam. Überall wurde getuschelt und geflüstert, einige liefen von Platz zu Platz. Lediglich Robin saß nachdenklich auf seinem Stuhl, tief in Gedanken versunken.

Gut eine halbe Stunde später hatten sich alle wieder auf ihre Plätze begeben und der Vortrag wurde fortgeführt.

„Kommen wir nun zu dem Teil, der Ausrüstung, Versorgung und Tarnungslogistik umfasst. Keine Angst, es wird nicht kompliziert. Ich habe zwei Listen mitgebracht. Die eine beinhaltet die momentane Ausrüstung Ihrer Einheit mit Material, das nicht handelsüblich ist und ausschließlich über den Versorgungsweg der Organisation zu erhalten ist. Die zweite ist eine Liste über verfügbares, nicht handelsübliches Material, dass Sie bei Bedarf anfordern können.“

Hauptmann Isfeld gab Max ein Zeichen und nun war auf der Projektionsfläche die erste Liste zu erkennen. Sie enthielt lediglich zwei Zeilen. In der ersten Zeile war der Patch-Suit mit allen einzelnen Komponenten aufgeführt, in der zweiten Zeile ihre speziellen Handys.

„Wie Sie sehen, ist Ihre Einheit mit nicht sehr viel Material belastet. Wenn Sie möchten, können Sie sogar die Patch-Suits wieder abgeben, denn Ihr Einsatzprofil weist eine Wahrscheinlichkeit von direkten Kampfeinsätzen gegen Dämonen von unter 5 Prozent aus.“

Ausnahmslos alle Kampfmagier schüttelten den Kopf und Kevin zuckt mit den Schultern.

„Können wir das später klären?“

„Natürlich. Jetzt eine kurze Information über die Materialien, die Sie anfordern können.“

Diese Liste war erheblich länger und Kevin las beim Überfliegen so merkwürdige Sachen wie Laserbrenner oder Astralbrille. Lucas war ebenfalls dort hängengeblieben.

„Sind das Zauberspeicher?“

„Zum größten Teil, ja. Sie werden hauptsächlich für Überwachungseinheiten gefertigt. Damit können auch andere als Astralmagier Magie erkennen, beispielsweise bei der Identifizierung potentieller Magier. Der kleinere Teil des Materials ist extra modifizierte handelsübliche Ware, wie zum Beispiel ein gepanzerter PKW, den es in dieser Form nicht zu kaufen gibt.“

Jetzt sahen sich alle fragend an, doch der Hauptmann ließ sich nicht ablenken.

„Kommen wir jetzt zum etwas umfangreicheren Teil der Tarnungslogistik. Hier ist alles zusammengefasst, was für Ihre Tarnidentität notwendig ist. Wie bereits erwähnt, ist Ihre Tarnfirma lediglich die Außenstelle einer größeren IT-Entwicklungs-Firma. Damit sind Sie integraler Bestandteil der deutschen Firmenzentrale dieses Konzerns. Lediglich die Ergebnisse der Forschungen und Tests werden nicht bei Ihnen erstellt, sondern woanders. Ihnen werden offiziell die Aufträge der Firmenzentrale zugestellt. Nach einem entsprechenden Zeitraum reichen Sie einfach den Auftrag als erfüllt zurück. Wie das in der Zentrale abgehandelt wird, weiß ich auch nicht, aber es soll wohl alles geregelt sein.“

Max sah auf.

„Was ist bei Rückfragen?“

Hauptmann Isfeld lächelte dünn.

„Es wird keine geben. Auch die deutsche Firmenzentrale gehört der Organisation und hat entsprechende Mitarbeiter. Sie ist allerdings öffentlich. Das heißt, alles was dort passiert oder in ihren Tochterfirmen und Außenstellen, unterliegt der Kontrolle sämtlicher staatlichen Einrichtungen, vorzugsweise des Finanzamtes.“

„Wir also auch?“

„Selbstverständlich. Sie werden ab dem nächsten Ersten als Angestellte der deutschen Firmenzentrale ein ganz normales Gehalt kassieren, Steuern und Abgaben abführen und, mit kleinen Abweichungen, das Leben eines ganz normalen Angestellten führen.“

Kevin sah prüfend die Reihe seiner Mitarbeiter entlang.

„Und was sind das für kleine Abweichungen?“

Klaus Isfeld nickte.

„Das Leben von IT-Spezialisten ist in der Öffentlichkeit immer noch ein wenig behaftet von Individualität und, vorsichtig formuliert, geistiger Versponnenheit. Deshalb sind wir davon ausgegangen, dass niemand daran Anstoß nehmen wird, wenn Sie weiterhin hier wohnen bleiben. Da das Gebäude dem Mutterkonzern gehört, werden Sie, wenn

Sie hier wohnen wollen, Miete bezahlen müssen. Ein Mietvertrag für jeden ist bereits vorbereitet. Das Gleiche gilt für die Verpflegung. Sie werden Ihre Verpflegung selbst organisieren müssen. Ein Teil davon wird von der Firma bezuschusst, ist günstig für deren Steuererklärung. Für Sie hier vor Ort ändert sich nichts, lediglich der Topf, aus dem das Geld für die Verpflegung stammt, ist ein anderer.“

Tobias war der erste, der die finanzielle Lage erfasste.

„Das heißt also, ich bekomme ein Gehalt, von dem ich Steuern und Sozialabgaben bestreiten muss. Dann noch die Miete für ein Zimmerlein und die Verpflegung für jeden Monat. Wieviel bleibt mir denn dann noch?“

Hauptmann Isfeld blätterte in seinen Unterlagen.

„Sie sind alle als Systementwickler eingetragen. Somit wird nach Abzug aller Kosten noch ein Nettobetrag von etwa 1.800 € ausgezahlt.“

Fast alle sahen den Hauptmann nun etwas erstaunt an.

„Was ist? Dies ist eine Software-Entwicklungsfirma. Die Gehälter sind nicht gerade die Geringsten. Zum Glück fragt das Finanzamt nicht nach Qualifikationen.“

Klaus Isfeld sah dann etwas ratlos in die Runde. Er hatte noch etwas zu verkünden, doch er wusste nicht so recht, wie er es den jungen Herren beibringen sollte.

„Zum Schluss noch etwas, was ich vielleicht schon ganz am Anfang hätte erwähnen sollen. Ich hatte erwähnt, dass Ihrer Einheit keine weiteren Magier zugeteilt werden. Sie werden dennoch ein weiteres festes Mitglied in Ihre Einheit bekommen. Der junge Mann ist in unserer Organisation etwas schwierig unterzubringen, aber auf Grund seiner beruflichen Ausbildung könnte er Ihr Team sehr gut ergänzen. Er ist Kaufmann für Büromanagement und kann Sie in Ihren täglichen Arbeiten unterstützen, ebenso wie in Fragen der Personalwirtschaft und bei allgemeinen Fragen zu kaufmännischen Problemen die durch öffentliche Institutionen an Sie herangetragen werden. Er ist bereits auf dem Weg hierher und wird zunächst drei Monate als Probezeit bei Ihnen verbringen.“

Kevin runzelte etwas die Stirn bei dieser fast überfallartigen Personalerweiterung, doch er hatte beim ersten Teil der kurzen Ansprache bereits interessiert aufgehört.

„Und warum ist er so schwer unterzubringen?“

Klaus Isfeld seufzte laut und sah mit einem kurzen Blick zu Robin.

„Wie ich bereits erwähnt habe, ist es kein Magier. Im Gegensatz zu dem, was sein Beruf implizieren könnte, hat ihn auch nicht das Logistik-Corps entsandt, sondern das Gestaltwandler-Korps. Es handelt sich um einen Ailuranthropen.“

„Huh?“

„WAS?!“

Die erste Äußerung kam erwartungsgemäß von Lucien, der Aufschrei hingegen von Robin. Alle anderen des Teams sahen erstaunt hinüber, als Robin sich mit hochrotem Gesicht halb aus seinem Stuhl erhob.

„Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst?“

Tobias war zu Anfang genauso irritiert wie alle von Robins Reaktion, doch er war schnell genug, sein Handy zu zücken. Nach wenigen Augenblicken musste er sich prustend ein Lachen verkneifen, während ihm Robin einen vernichtenden Blick zuwarf.

Kevin funkelte jetzt beide an.

„Kann mir jemand verraten, was da so lustig ist? Robin scheint wohl eher ein kleines Problem zu haben.“

Tobias nickt immer noch grinsend.

„Kein Wunder. Ein Ailuranthrop ist ein Katzenwandler.“